



# Fokus Studienwahl

So finde ich die richtige Ausbildung

# Impressum

6. aktualisierte Auflage 2024  
© 2024 SDBB, Bern. Alle Rechte vorbehalten.  
ISBN 978-3-03753-291-1

## Herausgeber:

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung I  
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB  
SDBB Verlag, [www.sdbb.ch](http://www.sdbb.ch), [verlag@sdbb.ch](mailto:verlag@sdbb.ch)  
Das SDBB ist eine Fachagentur der Kantone (EDK) und  
wird vom Bund (SBFI) unterstützt.

**Projektleitung und Lektorat:** Beatrice Keller, SDBB **Konzept und Begleitung:**  
Nathalie Bucher, Studienberatung Basel (Universität Basel); Stefan Gerig, Berufs-  
und Studienberatung Zürich; Felix Hilfiker, Berufs- und Studienberatung Zürich;  
Janos Liptak, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Bern **Text und Redaktion:**  
Rolf Murbach, Nänikon; Beatrice Keller, Studien- und Laufbahninfos, Aarau  
**Lektorat:** Christina Ochsner, Zürich **Korrektorat:** Erwin Schreiber, Bern  
**Gestaltungskonzept und Layout:** Gutzwiller Kommunikation und Design, Aarau  
**Fotos:** Sarah Keller, Aarau; Dominique Meienberg, Zürich; Rolf Murbach, Nänikon  
**Foto Cover:** Rolf Murbach, Nänikon **Druck:** Cavelti, Gossau

## Vertrieb, Kundendienst:

SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen  
Telefon 0848 999 001, [vertrieb@sdbb.ch](mailto:vertrieb@sdbb.ch), [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch)

**Artikel-Nr.:** LI1-3022 (Einzelpublikation); LI1-3096 (Klassensatz à 25 Ex.)

Wir danken allen beteiligten Personen und Firmen ganz herzlich für ihre Mitarbeit.  
Mit Unterstützung des SBFI.

# Fokus Studienwahl

So finde ich die richtige Ausbildung



# Inhaltsübersicht

<b>Einleitung</b>	<b>5</b>
- Die Studienwahl erfolgreich anpacken .....	8
<b>Interessen, Fähigkeiten, Wertvorstellungen: Feuer und Flamme</b>	<b>11</b>
- Auf das Interesse kommt es an .....	12
- Das interessiert mich! Das kann ich! Das ist mir wichtig! .....	14
- Studienwahl-Erfahrungen: zwei Porträts .....	16
- Zukunft in Sicht – das Orientierungsbild .....	19
- Klärung dank Test – ein Erfahrungsbericht .....	22
- Raum fürs Nachdenken: Was eine Beratung bringt .....	23
<b>Sich informieren: Sites und Seiten</b>	<b>25</b>
- Surfen in der Informationsflut .....	26
- Alternativen zu Uni und ETH: Beruf im Blick .....	30
- Ergiebige Quellen: Wie man zu Informationen kommt und was sie bringen .....	32
- Auf unbekannte Menschen zugehen .....	34
- In Ausbildungswelten eintauchen .....	35
- Informationen und Hilfsmittel zur Studienwahl .....	36
- Schön ist, was gefällt – gibt es auch Jobs? .....	39
<b>Entscheiden: Kopf und Bauch</b>	<b>41</b>
- Das Handwerk des Entscheidens .....	42
- Entscheidungskriterien: Interesse, Struktur, Soziales und Beruf .....	44
- Ein Entscheidungstool: Alternativen vergleichen .....	45
- Entscheiden mit Vernunft und Gefühl .....	46
- Anmerkungen zur Unentschiedenheit .....	47
- Umweg erlaubt: Wenn ich mich falsch entscheide? .....	48
- Von der Uni an die Fachhochschule: Porträt .....	51
- Die Einflüsterer: Lassen Sie sich nicht dreinreden! .....	52
- Die Zwischenlösung: Das ganz Andere schafft Distanz und Zeit für die Studienwahl .....	52
- In der Studienberatung: Weiterkommen durch das Gespräch .....	52
- Das Schnuppersemester: Als Zaungast an der Uni .....	53
<b>Realisieren: Take off</b>	<b>55</b>
- Damit Sie gut starten .....	56
- Anmeldung – die wichtigsten Schritte .....	57
- Zulassungsbeschränkung: Auflagen und Eignungstests .....	59
- Gefordert ist Selbstständigkeit: Porträt .....	60
- Nicht bestanden – wie man mit Misserfolg umgeht .....	62
- Lateinplicht: pauken und ernten .....	64
- Zulassung zu Fachhochschulen: geprüft auf Herz und Nieren .....	65
- Vorselektion fürs Fachhochschulstudium: Porträt .....	66
- Praktika: Einblick in die Arbeitswelt .....	67
- Ausbildungsfinanzierung .....	68
- Die ersten Wochen an der Hochschule .....	69
- Ein komplett neuer Lebensabschnitt: Porträt .....	71
- Fachberatung und Beratungsstellen an Hochschulen .....	72
- Die Auseinandersetzung mit der Studienwahl geht weiter .....	72
<b>Anhang: Links und Index</b>	<b>75</b>







# Einleitung

## Zeit für die Studienwahl

Die richtige Ausbildung zu finden ist nicht einfach. Lassen Sie sich Zeit! Die Studienwahl ist ein Prozess und keine rasche Angelegenheit. Sich informieren, abwägen, Erkenntnisse in Frage stellen und entscheiden kann sich über Monate hinziehen. «Fokus Studienwahl» soll Sie dabei unterstützen.

«Was nach der Matur kommt? Keine Ahnung.  
Irgendwie kann ich mich für nichts so richtig begeistern.  
Vielleicht Wirtschaft? Ich weiss es nicht.»

«Ich bin froh, dass ich Interessentests gemacht habe.  
Die anfängliche Unsicherheit ist verflogen, und mein  
Berufswunsch hat sich bestätigt. Jetzt weiss ich, dass ich  
auf dem richtigen Kurs bin.»

«Nach der Matur werde ich für einige Monate nach  
Südamerika gehen. Dort will ich in einem Kinderheim  
arbeiten und noch ein anderes soziales Praktikum  
machen. Was ich nach dem Zwischenjahr mache,  
weiss ich noch nicht so genau. Sicher etwas Soziales.  
Vielleicht Psychologie studieren.»

«Ich denke, ich muss das Ganze einfach mal eine Weile  
ruhen lassen. Der Entscheid kommt ja mit der Zeit und nicht  
von einem Tag auf den anderen.»

«Mich interessieren so viele Gebiete: Gesellschaft, Natur-  
wissenschaften, Architektur. Manchmal weiss ich ganz  
sicher, dass ich ein bestimmtes Fach studieren möchte.  
Am nächsten Tag interessiere ich mich aber mehr für ein  
anderes. Ich kann mich einfach nicht entscheiden!»

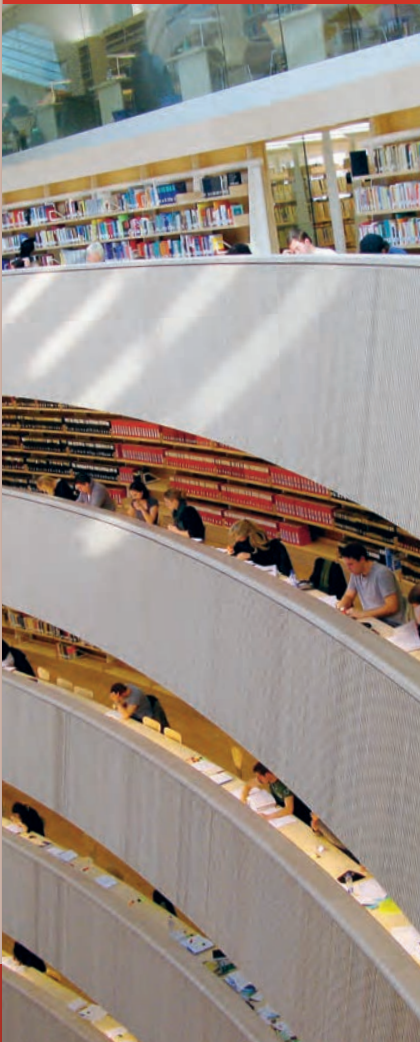


«Mein Lieblingsfach ist Biologie. Ich habe auch schon an der Biologieolympiade teilgenommen und meine Maturarbeit in diesem Gebiet geschrieben. Aber soll ich das wirklich studieren? Gibt es nicht noch ein «besseres» Studienfach für mich?»

«Ich habe den Eignungstest für Medizin nicht geschafft. Wie geht es nun weiter? Soll ich es nächstes Jahr nochmals versuchen? Was mache ich dann im Zwischenjahr?»

«Ich möchte Fotografin werden. Das ist mein Traum. Doch wie kann ich dieses Ziel erreichen? Fotografin ist ein brotloser Beruf, sagen alle.»

«Mein Vater wäre nicht begeistert, wenn ich Psychologie studieren würde. Er sähe es lieber, wenn ich mich für ein Wirtschaftsstudium entschiede.»



## Die Studienwahl erfolgreich anpacken

### Sie stehen vor der Matura oder haben vor kurzem das Gymnasium oder eine andere Mittelschule abgeschlossen.

Nun gilt es, die richtige Ausbildung zu finden. Möglicherweise wissen Sie bereits, was Sie studieren möchten. Vielleicht sind Sie aber auch unsicher und wollen Ihren Entscheid nochmals überprüfen. Oder Sie haben eine vage Vorstellung von der Ausbildungsrichtung, die Sie interessieren könnte, wissen aber zu wenig darüber. Es ist auch möglich, dass Sie keine Ahnung haben, welches Ihr Weg sein wird. Studieren oder nicht studieren? Sich an einer Uni, ETH oder Fachhochschule einschreiben? Ein Zwischenjahr einschalten? Einen Direkt Einstieg in einem Unternehmen wagen? Oder eine verkürzte Lehre absolvieren – mit der Option, später ein Studium zu ergreifen? Mit der Matura stehen Ihnen unzählige Möglichkeiten offen.

**Dieses Handbuch soll Sie dabei unterstützen, die richtige Ausbildung zu wählen.** Wichtig ist, dass Sie sich dafür Zeit nehmen. Die Studienwahl ist ein Prozess und keine rasche Angelegenheit. Sich informieren, abwägen, Erkenntnisse in Frage stellen und entscheiden zieht sich bei den meisten über Monate hin. Nur wenige sind sich nach der Mittelschule absolut sicher, welchen Weg sie einschlagen werden, denn die Studienwahl ist in der Regel von Zweifeln begleitet. Die eigene Zukunftsvorstellung kann von Tag zu Tag ändern.

**Was können Sie tun, damit Sie Ihre Ausbildungswahl nicht dem Zufall überlassen und zu einem überzeugenden Entscheid gelangen?** Geben Sie der Studienwahl Raum, investieren Sie genügend Zeit, haben Sie Geduld und überstürzen Sie nichts. Und versuchen Sie, möglichst systematisch vorzugehen. Damit Sie sich ein Bild von einer Ausbildung machen können, müssen Sie sich vorgängig darüber informieren. Nur so können Sie sich ein Urteil bilden.

Die Studienwahl erfolgt im Idealfall also möglichst systematisch. An dieser Systematik orientieren sich die Teile dieses Buches. In den vier Kapiteln geht es um:

- Interessen, Fähigkeiten, Wertvorstellungen
- Sich informieren
- Entscheiden
- Realisieren

**Interessen, Fähigkeiten, Wertvorstellungen.** Wenn Sie einen Weg einschlagen, der mit Ihren Interessen, Fähigkeiten und Wertvorstellungen einhergeht, kann eigentlich nichts schief gehen. Nur, wie lotet man Interessen aus? Worauf gilt es hinsichtlich Fähigkeiten und Wertvorstellungen zu achten? Und was können Sie tun, wenn Sie sich für vieles interessieren? In diesem Kapitel finden Sie Antworten auf solche Fragen. Zudem erfahren Sie, was Arbeitsmittel, Tests und eine Beratung bringen.

**Sich informieren.** Noch nie waren Informationen so leicht zugänglich. Und noch nie standen so viele Informationen überhaupt zur Verfügung. Im Internet und in anderen Medien finden Sie fast alles. Doch genau hier liegt auch die Schwierigkeit. Wie soll man sich in der Informationsflut zurechtfinden? Welche Informationen sind relevant? Wie recherchiert man wirkungsvoll? Sie erhalten Tipps und eine Übersicht über Medien der Studien- und Berufswahl. Und Sie erfahren, wie Sie zu einschlägigen Informationen gelangen und so die Grundlage für einen Ausbildungsentscheid schaffen.

**Entscheiden.** Entscheide brauchen Zeit, Kopf und Bauch. Sie basieren auf Informationen, auf Abwägen und Vergleichen, auf Gesprächen und Nachdenken. Welches sind wichtige Entscheidungskriterien? Wie können Sie mit Unsicherheiten umgehen? Was bringt ein so genanntes Entscheidungstool? Und auch ein Zwischenjahr oder ein Schnuppersemester

können zu einem überzeugenden Entscheid beitragen, wie dieses Kapitel aufzeigt.

**Realisieren.** Auf Ihren Studienwahlentscheid folgt die Umsetzung. Nun müssen Sie sich an der Ausbildungsinstitution Ihrer Wahl anmelden und allenfalls gewisse Selektionskriterien erfüllen. Welches ist das richtige Vorgehen? Wo müssen Sie einen Eignungstest bestehen? Wie gehen Sie mit Misserfolg um, sollten Sie zum Beispiel zu einer Ausbildung nicht zugelassen werden? Wenn Sie dann einmal an der Hochschule sind, wird vieles neu sein. Sie treten in eine unbekannte Welt ein, die faszinierend, spannend, vielleicht auch ein wenig beängstigend ist. Sie begegnen anderen Studierenden und machen sich vertraut mit neuem Lernen. Was einen guten Start ermöglicht, erfahren Sie in diesem Kapitel.

Zudem berichten Studierende, wie sie die Ausbildungswahl erlebt haben, worauf sie geachtet haben und was ihnen wichtig gewesen ist. Zu Wort kommen auch Fachleute der Studien- und Berufsberatung. Sie sagen, was aus ihrer Sicht bei der Studienwahl entscheidend ist. Rezepte sind das nicht, sondern Hinweise und Anmerkungen, die Sie unterstützen sollen. Denn die Studienwahl nimmt Ihnen niemand ab. Sie müssen Ihre Interessen ausloten, sich informieren, entscheiden und schliesslich Ihre Wahl umsetzen.

## Wo Sie Informationen über Ausbildungen und Berufe finden

Dieses Buch beschäftigt sich mit der Ausbildungswahl. Es zeigt auf, wie Sie die Studienwahl geschickt anpacken, worauf Sie achten sollten und was es zu vermeiden gilt. Informationen über Ausbildungen und Berufsmöglichkeiten finden Sie in anderen Medien. «Studium in Sicht» informiert über Studieninhalte und zeigt Berufsmöglichkeiten nach einem Studium auf. «Alternativen zum Hochschulstudium» beschreibt eine Vielzahl von Ausbildungsmöglichkeiten, die für gymnasiale Maturanden und Maturandinnen geeignet sind. Auf dem Portal «[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)» schliesslich finden Sie alles zu Studium und Beruf in der Schweiz.

(vgl. auch: Sich informieren, Seite 36)

## Das Studienwahl-Logbuch

**Die Ausbildungswahl wird Sie über längere Zeit beschäftigen.** Sie informieren sich, besuchen Hochschulen, sprechen mit Freunden, Bekannten und Berufsleuten. Sie haben Einsichten, Zweifel und Überzeugungen. Sie entdecken Neues, kommen auf überraschende Gedanken und ziehen immer wieder Ihre Schlüsse.

**Es wäre schade, wenn vieles von dem verloren ginge.** Schreiben Sie es deshalb auf. Führen Sie ein Studienwahl-Logbuch, das Sie über längere Zeit begleitet. Notieren Sie alles, was Ihnen zur Ausbildungswahl in den Sinn kommt: Ideen, Beobachtungen, Anmerkungen und Fragen. Indem Sie schreiben, kommen Sie auf Neues. Das Niederschreiben von Gedanken ist wie ein gutes Gespräch. Sie treten in einen Dialog – hier mit sich selber –, und Sie entwickeln einen Diskurs. Sie erkennen Zusammenhänge, verbinden und schliessen aus. Sie erfahren möglicherweise Dinge über sich, die Ihnen vorher nicht bewusst waren. Und Sie verlieren nicht, was Sie einmal gefunden haben: Informationen und Erkenntnisse.

**Schreiben Sie also alles auf.** Nehmen Sie sich Zeit dafür. Was diffus in Ihnen schlummert, halten Sie sprachlich fest, es wird sichtbar. Damit Sie die Orientierung in Ihren Notizen nicht verlieren, zeichnen Sie Ihre Texte aus, zum Beispiel immer den ersten Satz (fett oder unterstrichen) wie in diesem Text. So behalten Sie die Übersicht über Ihre Themen und setzen immer wieder dort ein, wo Sie Ihre Überlegungen zur Studienwahl unterbrochen haben.

## Das Arbeitsheft

Als Ergänzung zu jedem Kapitel dieses Buches finden Sie in «Fokus Studienwahl: Arbeitsheft» konkrete Arbeitsanleitungen und Arbeitsblätter. Sie können das Heft in den Info-Zentren der Studien- und Berufsberatungen einsehen oder ausleihen. Oder Sie bestellen es im Medienshop des Schweizerischen Dienstleistungszentrums Berufsbildung I Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung: [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch).







# Interessen, Fähigkeiten, Wertvorstellungen

## Feuer und Flamme

Wenn Sie für ein Fach eine Leidenschaft haben, dann gehören Sie zu den Glücklichen, denen die Studienwahl möglicherweise leicht fällt. Interessieren Sie sich für vieles, wird es schon schwieriger. Sie können sich mehrere Ausbildungen vorstellen. Wichtig ist, dass Sie Ihre Interessen, Fähigkeiten und Wertvorstellungen ausloten: Was interessiert mich? Was kann ich, und welche Ausbildung traue ich mir zu? Was ist mir wichtig?



## Auf das Interesse kommt es an

**Für Fabienne war klar, dass sie Biologie studieren würde. Das Fach interessierte sie.** Sie schnupperte zwar gegen Ende des Gymnasiums in Vorlesungen anderer Fächer und besuchte die Informationstage an Universität und ETH. Doch eigentlich hatte sie entschieden. «Ich wollte mich nur absichern», sagt Fabienne, die im 6. Semester an der Uni Zürich studiert. Ihre Wahl hat sie nie bereut. Sie besucht die Hochschule mit Lust und erfolgreich.

Das Interesse für ein Fach ist zentral und darf bei der Studienwahl nicht unterschätzt werden. Wer seine Neigungen übergeht, weil später attraktive Jobs und Geld locken, scheitert möglicherweise im Studium. Jede Ausbildung beinhaltet nämlich auch Fächer, die einem nicht liegen und in denen man sich durchbeissen muss. Studierende der Kommunikationswissenschaften zum Beispiel beschäftigen sich mit empirischen Forschungsmethoden, das heisst mit Statistik. Viele tun sich schwer damit. Wenn sie nicht wirklich für dieses Studium motiviert sind, dann ist ein Fachwechsel oder Abbruch wahrscheinlich. Kommt hinzu, dass einem an der Hochschule nicht alles auf dem silbernen Tablett serviert wird. Die Studierenden müssen sich vieles selber organisieren. Orientierungslosigkeit ist daher eine häufige Klage in den ersten Semestern. «Ich habe das nur durchgestanden, weil mich Literatur und Linguistik faszinieren, weil ich das und nichts anderes studieren wollte», sagt Lars, der im dritten Semester Germanistik belegt.

Vielleicht geht es Ihnen wie Fabienne und Lars. Sie kennen Ihre Interessen und wissen, welche Ausbildung Sie nach der Matur in Angriff nehmen. Dann haben Sie Glück. Vielleicht geht es Ihnen aber

auch wie vielen anderen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Sie interessieren sich für vieles und können sich mehrere Ausbildungen vorstellen. Oder Sie sind unsicher, wie gross Ihre Neigung für das eine oder andere Fach wirklich ist.

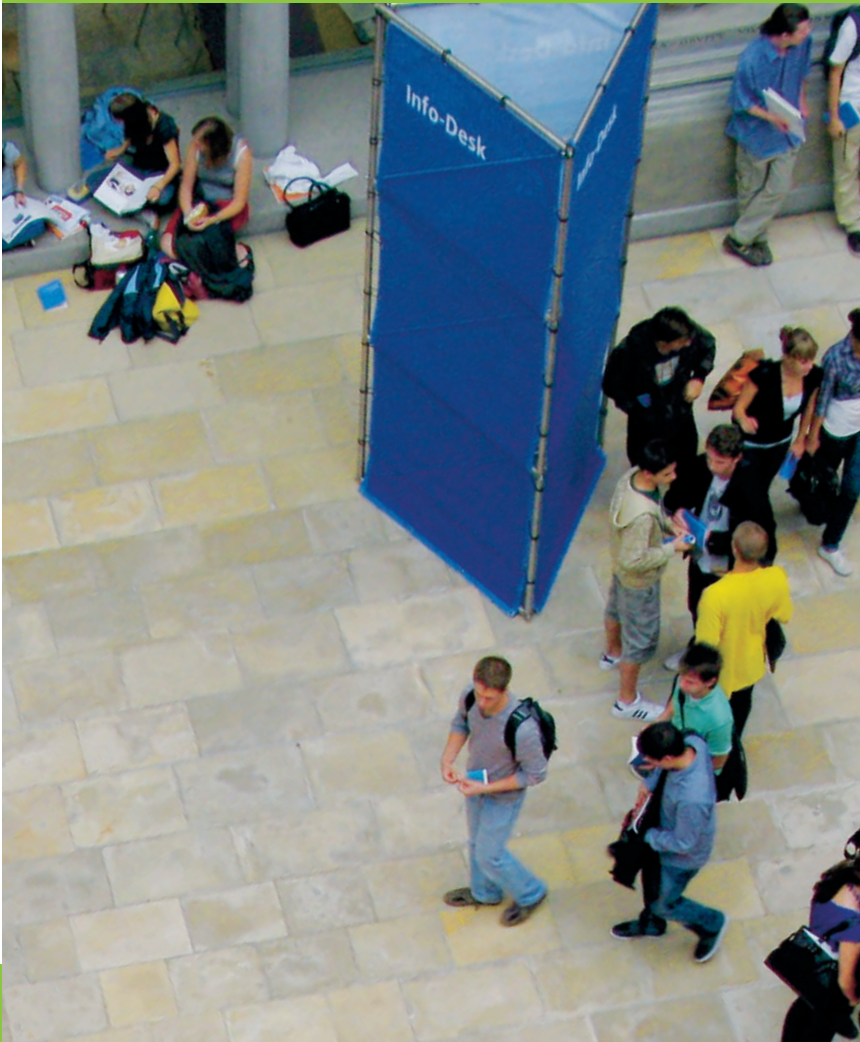
Wie nun können Sie Ihre Interessen erkunden? Wie kommen Sie Ihrer Neigung auf die Spur? Mit welchen Mitteln finden Sie heraus, was Sie mehr oder weniger bewegt? In diesem Kapitel erfahren Sie einiges darüber. Sie können eine Beratung aufsuchen. Sie können sich umfassend informieren. Sie können mit Studierenden und Berufsleuten sprechen. Oder Sie können Interessentests machen. Wichtig ist auf jeden Fall, dass Sie sich auf eine Entwicklung einlassen.

**«Ich habe das nur durchgestanden, weil mich Literatur und Linguistik faszinieren, weil ich das und nichts Anderes studieren wollte.»**

Das Ausloten der eigenen Interessen ist wie die gesamte Ausbildungswahl keine rasche Angelegenheit. Christoph Pfammatter vom BIZ Bern-Mittelland sagt: «Die Studienwahl funktioniert nicht wie ein Lichtschalter, mit dem man in Sekundenschnelle von dunkel auf hell stellt. Sie ist ein Prozess, und der braucht Zeit.»







## Interessen

### Das interessiert mich!

**Das Interesse an einer Sache ist für die Studienwahl besonders wichtig.** Wer gegen seine Interessen entscheidet, wird es in einer Ausbildung wohl schwer haben. Auf den ersten Blick ist den meisten klar, was sie interessiert. Doch vielleicht gibt es auch Dinge, die man übersehen hat. Fragen wie die folgenden können helfen, die eigenen Interessen zu erkunden und zu formulieren.

- Was mache ich gerne?
- Bei welchen Tätigkeiten bin ich «Feuer und Flamme»?
- Was genau gefällt mir an diesen Tätigkeiten?
- Welche Bücher lese ich mit Freude?
- Was mache ich in meiner Freizeit?
- Wo bin ich engagiert?
- Worauf freue ich mich jeweils besonders?
- Welche Schulfächer finde ich spannend?
- Worüber unterhalte ich mich mit Freunden am liebsten?
- Wann fühlte ich mich nach einer Tätigkeit erfüllt?
- Was war es genau, das mich erfüllte?

Natürlich gibt es noch Dutzende solcher Fragen, die helfen, die eigenen Interessen festzumachen. Wichtig ist, dass Sie sich die Kunst des Hinterfragens Ihres eigenen Tuns aneignen: Was fasziniert mich daran? Weshalb? Was könnte eine Sache ebenfalls bedeuten? Habe ich daran gedacht? Weshalb nicht? Und was ist mit...? Und so weiter. Wer Fragen stellt, fordert Antworten.

Sprechen Sie auch mit Freunden, Bekannten und Ihrer Familie über Ihre Interessen. Diese sehen meist anderes als Sie. Gespräche führen zudem zu neuen Ideen und Einsichten. Und wenn Sie Ihre Interessen systematisch abklären wollen, dann hilft Ihnen ein Test weiter (siehe Seite 19).

## Fähigkeiten

### Das kann ich!

**Interesse allein genügt nicht. Wenn Sie sich für eine Studienrichtung entscheiden, müssen Sie auch entsprechende Fähigkeiten mitbringen.** Aber manchmal ist es nicht einfach abzuschätzen, ob man für eine Ausbildung geeignet ist. Die einen trauen sich zu viel zu, andere zu wenig. Zudem stimmen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung – wie andere einen einschätzen – nicht immer überein. Wer hat Recht? Eine Studienberaterin sagt: «Viele Frauen trauen sich ein ETH-Studium nicht zu – meist zu Unrecht.»

Wenn Sie hinsichtlich Ihrer Fähigkeiten unsicher sind, dann hinterfragen Sie die eigenen Zweifel. Sprechen Sie mit Ihren Lehrern oder einer Beraterin. Eine abschliessende Antwort erhalten Sie jedoch erst durch das Studium. Wenn Sie wirklich motiviert sind, eine Ausbildung in Angriff zu nehmen, dann wagen Sie es. Lassen Sie sich von eigenen und fremden Zweifeln nicht abschrecken. Springen Sie ins kalte Wasser. Mut wird meist belohnt. Im schlimmsten Fall scheitern Sie. Aber Sie müssen sich später nie mit dem Selbstvorwurf auseinandersetzen, es nicht versucht zu haben.

Und ganz wichtig: Talent und Begabung allein genügen nicht. Stärken und Fähigkeiten können entwickelt und gefördert werden. Alle, die in einem Gebiet erfolgreich sind, haben ihre Ziele auch aufgrund harter Arbeit und Ausdauer erreicht.

Fragen wie die folgenden helfen Ihnen, die eigenen Fähigkeiten auszuloten.

- Was kann ich gut?
- Welche Tätigkeiten fallen mir leicht?
- Was traue ich mir zu?
- Wo sehe ich und wo sehen andere meine Stärken?
- In welchen Fächern bin ich erfolgreich? Welche Disziplinen liegen mir weniger?

- Was gelingt mir ausserhalb der Schule besonders gut?
- Welche Rolle übernehme ich bei Gruppenarbeiten?
- Gelingen mir Dinge, wenn ich konzentriert und alleine arbeite?
- Fühle ich mich wohl, wenn ich andere anleite?
- Fällt es mir leicht, vor anderen etwas vorzutragen?

Mit der Maturität können Sie an allen Universitäten und ETH ein Studium beginnen. In ganz wenigen Fächern – zum Beispiel in der Medizin – absolvieren Sie vorgängig einen Eignungstest. In einigen Studiengängen entspricht das erste Jahr einer so genannten Assessment-Stufe. Sie zeigt, wer für die Ausbildung in Frage kommt. Wenn Sie an einer Fachhochschule studieren wollen, müssen Sie für viele Studiengänge neben dem Nachweis beruflicher Praxis einen Zulassungstest absolvieren – zum Beispiel für gestalterische oder journalistische Ausbildungen.

## Wertvorstellungen

### Das ist mir wichtig!

**Neben Interessen und Fähigkeiten spielen bei der Studienwahl auch Ihre Wertvorstellungen eine Rolle.** Was versteht man darunter? Sie wollen zum Beispiel Journalistin werden. Der Beruf fasziniert Sie. Doch wenn Sie erfahren, dass zum Job das hartnäckige Recherchieren gehört, dass Sie unbekannte Personen anrufen und befragen müssen, merken Sie vielleicht, dass Ihnen das nicht liegt. Die «Aufsässigkeit» ist Ihnen zuwider. Es widerspricht Ihrer Wertvorstellung. Wenn wir von Wertvorstellungen sprechen, sind also Fragen wie die folgenden gemeint:

- Was ist mir wichtig im Leben?
- Was würde ich gerne tun?
- Was würde ich nie tun?
- Welche Ideen und Grundsätze will ich im späteren Beruf leben?
- Strebe ich zum Beispiel eine kommunikative Tätigkeit an?
- Arbeite ich gerne allein oder im Team?
- Möchte ich später Menschen helfen?
- Wie wichtig ist die Sinnfrage im Beruf, oder geht es einfach darum, etwas Spannendes zu machen?
- Fasziniert mich Geld?
- Kann ich mir vorstellen, meine ganze Energie in den Beruf zu stecken?
- Ist es für mich wichtig, später Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen?
- Wie wichtig ist ein hohes Salär?
- Wie wichtig sind für mich Prestige und Aufstiegschancen?

Wertvorstellungen sind nicht nur im Beruf, sondern schon während der Ausbildung von Bedeutung. In einem Sprachstudium zum Beispiel verbringen Sie viel Zeit im stillen Kämmerlein mit einsamer Lektüre. In einem Biologiestudium experimentieren Sie ganze Nachmittage zusammen mit anderen Studierenden im Labor. Und wenn Sie an der ETH Architektur belegen, dann arbeiten Sie in den so genannten Entwurfsphasen täglich 16 Stunden und mehr an der Hochschule.





## «Ich war nicht auf ein Fach fixiert»

**Kathrin Baumann (24) studiert an der Universität Bern Psychologie im 10. Semester. Für ihre Studienwahl war ihr Interesse massgebend.**

«Für mich war wichtig, etwas zu studieren, das mich interessierte. Im letzten Jahr am Gymnasium belegte ich Psychologie als Ergänzungsfach. Das hat mir gefallen, und ich erbrachte auch gute Leistungen. Natürlich konnte ich mir nicht vorstellen, was im Psychologiestudium wirklich auf mich zukommen würde, aber das kann wohl niemand.

Während der Studienwahlzeit besuchte ich auch die Berufsberatung. Ich machte mehrere Tests, die zeigten, dass ich in meinen Begabungen sehr ausgeglichen war. Mein Berater meinte, ich könne theoretisch jedes Studium ergreifen. Dieses Resultat war einerseits schön, andererseits verunsicherte es mich auch.

Zum Zeitpunkt der Matura wusste ich, dass ich wahrscheinlich Psychologie studieren würde. Aber für mich war auch klar, dass ich nicht sofort an die Uni wollte. Ich schaltete ein Zwischenjahr ein, das mir persönlich viel brachte; ich sammelte Lebenserfahrung. Die definiti-

ve Studienwahl liess ich also noch einige Zeit offen. Ich war nicht auf Psychologie fixiert. Ich ging mit Bekannten an die Uni, hörte mir verschiedene Vorlesungen in Psychologie und anderen Fächern an. Ich wollte mir ein Bild von den verschiedenen Disziplinen und der Universität machen. Ich wollte herausfinden, ob es mir dort gefallen würde. Dass ich als Innerschweizerin nach Bern kam, hat vor allem mit der Stadt zu tun. Ich fühle mich hier einfach wohl.»

**«Für mich war klar, dass ich nicht sofort an die Uni wollte.»**



## «Die Tophochschule lockte»

**Silvio Büchi (21) studiert an der Universität St. Gallen im 4. Semester Betriebswirtschaft. Entscheidend für die Ausbildungswahl war das Interesse an der Studienrichtung und das Renommee der Hochschule.**

Für Silvio Büchi war schon lange klar, dass er einmal Wirtschaft studieren würde. Die Frage war nur: Betriebswirtschaft oder Volkswirtschaft? Ihn faszinierte, wie man ein Unternehmen führt, wie ein System funktioniert, das unabhängig von der eigenen Arbeitskraft läuft, und wie man Geld selbstständig arbeiten lässt. Weshalb dieses Interesse? Silvio lacht: «Als Kind habe ich Dagobert Duck gelesen.» Und er hat offenbar gelernt, wie man mit Geld arbeitet. Sein grösstes Hobby ist nämlich die Börse. Seit er 14 ist, legt er Geld an. Zwei bis drei Mal pro Tag ist er online und schaut, wie sich die Kurse entwickeln. Was er im Studium in St. Gallen lernt, kann er hier gleich anwenden, und er verdient sich dabei «ein anständiges Zubrot», wie er sagt.

Für die Hochschulwahl nahm sich Silvio Zeit. Er informierte sich über die Angebote, konsultierte Rankings, nahm an Besuchstagen teil und entschied sich schliesslich für die renommierte Uni in der Ostschweiz. Ausschlaggebend für den Zürcher Oberländer war: «Die HSG ist eine Topschule. Wer dort studiert, hat exzellente berufliche Möglichkeiten.»

Von seiner Studienwahl ist Silvio überzeugt. Nach vier Semestern Betriebswirtschaft ist er voll des Lobes. Es werde zwar viel verlangt, aber auch einiges geboten. Vor allem das Assessment-Jahr sei hart gewesen. «Wir mussten etliche Arbeiten schreiben, jede Woche Gruppenergebnisse in Seminaren präsentieren und regelmässig Prüfungen ablegen.» Silvio gefällt, dass die Uni St. Gallen eng mit der Wirtschaft zusammenarbeitet. Die Lehrstühle sind teilweise von Unternehmen getragen, und die Dozierenden stammen aus der Praxis. «Wir bekommen wirtschaftliches Denken und unternehmerischen Geist vermittelt.»

## Zukunft in Sicht – das Orientierungs- bild

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die eigenen Interessen und Zukunftsvorstellungen festzumachen und zu veranschaulichen. Das Orientierungsbild ist eine davon.

Joachim Schmitt von der Berufs- und Studienberatung des Kantons Zürich arbeitet in seinen Sprechstunden an den Schulen gerne mit so genannten inneren Orientierungsbildern.

Die ratsuchende Schülerin schaut beispielsweise zum Fenster hinaus. Sie hat nun die Aufgabe, an ihre persönliche und berufliche Zukunft zu denken. Sie soll sich überraschen lassen, schauen, welche Bilder und Gedanken auftauchen. Was hört sie? Was sieht sie? Was spürt, riecht und schmeckt sie?

Was ist ihr in ihrer Zukunft wichtig? Die Schü-

«Ich arbeite mit inneren Orientierungsbildern.»

lerin soll einige Minuten in sich hineinforschen, sich selbst beobachten. Danach kehrt sie wieder ins Jetzt zurück, schliesst die Vorstellungsreise ab. Sie vergegenwärtigt sich dieses innere Bild nochmals – gemeinsam mit dem Berater. Und sie gibt dem Bild einen Titel.

Die Schülerin hat sich jetzt ein inneres Orientierungsbild geschaffen, das sie jederzeit abrufen kann. Sie kann dieses Bild nun bei ihren weiteren Überlegungen und Erkundungen zur Studienwahl verwenden, kann Ideen und Erkenntnisse mit dem Bild abstimmen. Stimmen ihre mögliche Studienwahl und Berufsaussicht mit Bild und Titel überein? Widerspricht eine Job-Einsicht dem Bild? Was stimmt nicht? Wo gibt es Abweichungen?

## Der Einsatz von Tests in der Studienberatung

### Einen Schritt weiterkommen

Ein Test kann für die Studienwahl ein sinnvolles Werkzeug sein. Die Beraterinnen und Berater setzen verschiedenartige psychologische Tests ein. Die Tests werden entweder innerhalb einer Beratung gemacht oder zuhause und dann in der Beratung besprochen. «Tests sollen dem Ratsuchenden ermöglichen, neuartige Bezüge zu sich selbst herzustellen», sagt Joachim Schmitt von der Berufs- und Studienberatung des Kantons Zürich. «Bei Maturanden setzen wir gerne den Studien Interesses Check sie! ein. Ist jemand unsicher in der Studienwahl, kann ein Test eine innere Klärung herbeiführen. Was gewichte ich positiv? Was lehne ich ab? Was ist meine Motivation? Was will ich? Was will ich nicht? Was ist das Verbindende mehrerer Fächer, die mich interessieren?»

Ist eine Klärung der Interessen da, ist auch die Informationsbeschaffung zielgerichtet. Wer wahllos Studien- und Berufsinformationen sichtet, läuft Gefahr, sich in der Flut zu verlieren. Man liest und vergisst. Joachim Schmitt: «Informationen wirken besser, wenn sie an die eigenen Interessen gekoppelt sind. Man liest gezielt und setzt das Gelesene in Beziehung zu sich.» Neben Interesstests werden auch Intelligenztests angewendet – wenn auch deutlich seltener. Sinnvoll sind diese Tests, wenn es um Fragen geht wie «Traue ich mir das zu?» oder «Bin ich intelligent genug für eine bestimmte Ausbildung?».

## Die wichtigsten Tests und Arbeitsmittel

In der Studien-, Berufs- und Laufbahnberatung werden psychologische Tests und Arbeitsmittel eingesetzt. Die Arbeitsmittel sind meist selbsterklärend, können also von Ratsuchenden ohne fremde Hilfe verstanden werden. Tests wiederum sind wissenschaftlich abgesicherte Instrumente und liefern der Beraterin Informationen, die sie mit dem Klienten gemeinsam «entschlüsselt», interpretiert.

Es gibt viele verschiedene Tests. Man unterscheidet zwischen Interessentests, Leistungstests, Persönlichkeitstests, Selbst-explorationsverfahren und projektiven Verfahren. Beispiele von Tests sind: der Foto-Interessen-Test, der Allgemeine Interessen-Struktur-Test, der Sozial-Interessen-Test, der Intelligenz-Struktur-Test, der Aufmerksamkeits-Belastungs-Test, der 16-Persönlichkeits-Faktoren-Test, der Explorix, der Studien Interessen Check sic! oder der Wartegg-Zeichentest.

Studienberaterinnen und Berater sind geschult in solchen Testverfahren. Sie wissen, welcher Test wann sinnvoll ist. Bei Maturandinnen und Maturanden setzen sie vor allem Interessentests ein.

### In der Studienberatung häufig verwendete Tests

#### Studien Interessen Check sic!

Dieses Arbeitsmittel fragt nach den Vorlieben für die Themen von über 80 Studienrichtungen der Schweizer Hochschulen. Zu jeder Studienrichtung werden 10 Themen vorgestellt, die je nach Interesse auf einer Skala von eins bis fünf zu bewerten sind. Der sic! dient der gründlichen Auseinandersetzung mit den Studieninteressen. Dieser Test zeigt, welche Fächer in Frage kommen.

#### Am liebsten würde ich...

«Am liebsten würde ich...» ist als Arbeitsmittel konzipiert, mit dem Ratsuchende sich selbstständig auseinandersetzen können. Sie erkunden damit ihre allgemeinen persönlichen Vorlieben und ihre konkreten Interessen für akademische Ausbildungen und Berufe. Der Interessenleitfaden gliedert sich in zwölf Fachgebiete von Philosophie über Rechts- und Wirtschaftswissenschaften bis hin zu den Ingenieurwissenschaften.

#### Explorix

Das Testverfahren liefert Informationen und Entscheidungshilfen zur Berufs- und Studienwahl sowie zur Laufbahnplanung. Der Test kann für 19 Franken auch online gemacht werden: [www.explorix.ch](http://www.explorix.ch).

## Wie ein Test funktioniert

### Zum Beispiel: Explorix

Explorix ist ein Testverfahren, das Informationen und Entscheidungshilfen zur Berufs- und Studienwahl und zur Laufbahnplanung bietet. Es gibt vier Testabschnitte: Interesse an Tätigkeiten, Selbsteinschätzung von Fähigkeiten, Sympathien für Berufe, Selbsteinschätzung von Eigenschaften. Der Test dauert zwanzig Minuten.

Explorix ist die deutschsprachige Fassung des Self-directed Search (SDS). Der SDS wurde weltweit von mehr als 22 Millionen Personen durchgeführt und mittlerweile in über 25 Sprachen übersetzt.

Die dem Testverfahren zugrunde liegende Theorie besagt, dass Personen mit Hilfe der folgenden sechs Typen charakterisierbar sind:

- handwerklich-technisch (realistic – Code R)
- untersuchend-forschend (investigative – Code I)
- künstlerisch-kreativ (artistic – Code A)
- erziehend-pflegend (social – Code S)
- führend-verkaufend (enterprising – Code E)
- ordnend-verwaltend (conventional – Code C)

Die Typen sind mit einem Code versehen. Der Ergebnis-Report des Explorix enthält unter anderem einen persönlichen Drei-Buchstaben-Code; dieser fasst zusammen, welche drei der oben aufgelisteten Kategorien für die Testperson wichtig sind. Der Drei-Buchstaben-Code wird aus den Antworten der Testperson generiert und führt zu einer Liste von Berufen mit gleichen oder ähnlichen Codes.



**Nathalie Bucher**  
ist Beraterin an der Studien-  
beratung Basel.

## «Ein Test ist kein Zaubermittel»

### **Nathalie Bucher, machen alle Ratsuchenden einen Test?**

Nein, ich kläre immer zuerst ab, wo jemand steht. Geht es darum, zusätzliche Ideen zu finden, ist ein Test sinnvoll. Es kann sein, dass jemand zwar eine Vorstellung hat, was er studieren will, gleichzeitig aber befürchtet, dass er das wirklich passende Studium übersehen hat. Auch kann ein Test einen im Entscheidungsprozess weiterbringen, wenn man zwischen mehreren Ausbildungsmöglichkeiten schwankt.

### **Welche Tests verwenden Sie?**

Wir verwenden nur Interessentests, also keine IQ- oder Persönlichkeitstests. Der Explorix zum Beispiel führt zu konkreten Berufsideen, der Studien Interessen Check sic! zeigt auf, welche Studienrichtungen einem liegen könnten. Ich erachte es als sinnvoll, beide Tests einzusetzen, weil dadurch Ausbildung und Beruf im Blick sind.

### **Was sollte man wissen, wenn man einen Test macht?**

Ein Test ist kein Zaubermittel. Er nimmt einem die Entscheidung nicht ab. Ein Test kann zu einer neuen Sichtweise führen, aufbauend auf den eigenen Interessen. Die Ergebnisse sollten als Vorschläge betrachtet werden und können Anlass sein für neue Überlegungen. Man darf von einem Test auf jeden Fall nicht zu viel erwarten, bisweilen können Ergebnisse auch seltsam anmuten. Ein Test zwingt einen aber immer dazu, sich Zeit zu nehmen und über Ausbildungs- und Berufswünsche sowie über Interessen und Fähigkeiten nachzudenken.



## Klärung dank Test – ein Erfahrungsbericht

**Valerie Romann hat die Kantonsschule Stadelhofen in Zürich besucht. Sie möchte nach einem Zwischenjahr Medizin studieren. Im Rahmen des Studienwahl-Workshops «Matura – und dann?» hat sie den Explorix gemacht.**

«Den Explorix auszufüllen fand ich sehr aufschlussreich: Man merkt schon rein optisch, ob die Inhalte einzelner Buchstaben bzw. die Personentypen, für die sie stehen, zu einem passen oder nicht. So habe ich beispielsweise bei «A» (artistic: künstlerisch-kreativ) sowohl bei den Interessen als auch bei den Fähigkeiten jede einzelne Frage mit «gern» bzw. mit «Ja» beantworten können. Der Test führte bei mir zum Drei-Buchstaben-Code «AS!» bzw. «AIS». «I» (investigative: untersuchend-forschend) und «S» (social: erziehend-pflegend) lagen bei den Interessen gleichauf, bei den Fähigkeiten war «I» leicht im Vorsprung.

Es hat bereits geholfen, mir die Antworten zu den Fragen des Testes vor Augen zu führen. Manchmal hatte ich ein ganz spontanes Gefühl, eine Zu- oder Abneigung für bzw. gegen die präsentierte Tätigkeit, zum Beispiel bei «psychologische Artikel und Bücher lesen» (ja!) oder «Gesteinsschichten geologisch untersuchen» (nein danke). Bei anderen Fragen musste ich mir erst lebhaft vorstellen, wie ich die Tätigkeit ausführe. Kam dann ein Bild zustande, war es meist angenehm und ich konnte es mit «Ja» beantworten, sonst mit «Nein».

Am wichtigsten war für mich aber die Erkenntnis, dass das «I» (investigative: untersuchend-forschend) in meinem Code war. Bislang hatte ich mir überlegt, einen künstlerischen Beruf anzustreben, wofür meine starke «A»-Tendenz sprechen würde. Doch im Gespräch mit den Berufsberatern, die den Test begleiteten, merkte ich, dass mir in einem Beruf wie Fotografin, Innenarchitektin oder Grafi-

kerin das Forschende fehlen würde. Vermutlich würden sich Fotografen wehren, wenn man ihnen sagte, ihr Beruf sei nicht forschend. Dennoch denke ich, dass die erwähnten Berufe eher handwerklich und künstlerisch einzustufen sind als untersuchend und analysierend. Der einzige Beruf, der laut des Drei-Buchstaben-Codes das «AS!» verbindet, ist derjenige der Musiklehrerin. So gerne ich Musik habe, ich kann mir nur schwer vorstellen, Menschen in Musik zu unterrichten, die davon weniger begeistert sind als ich. Daher denke ich, dass die Musik – wie auch die Kunst – eher ein wohlbehütetes Hobby bleiben wird.

Im Studienwahl-Workshop «Matura – und dann?» wurden wir ermutigt, die Kombination des Drei-Buchstaben-Codes auch umzustellen. Bei «ISA» ergaben sich einige Berufsfelder, die mich mehr interessierten. Unter anderem auch Medizin: Der Studiengang schnitt in allen anderen (Interessen-)Tests mit Abstand am besten ab. Wann immer es in der Schule um den menschlichen Körper ging, war ich hellwach. Lange habe ich mich nicht getraut, dem nachzugehen – würde ich gut genug sein? Wäre mir das Studium zu streng? Hat es wirklich nichts damit zu tun, dass meine Eltern Medizin studiert haben? Die Erfahrungen im Workshop haben mich schliesslich ermutigt, den Eignungstest für das Medizinstudium abzulegen, um der Medizin eine Chance zu geben.

Bevor ich diese immer noch provisorische Entscheidung traf, besuchte ich die «Tage der offenen Tür» verschiedener Universitäten. Ich sass in viele Vorlesungen (Anglistik, Ethnologie, Soziologie, Politikwissenschaften, Heilpädagogik und Psychologie). Mit Abstand am meisten angesprochen hat mich die Medizin in

Bern. Ich verbrachte einen Tag in den Räumen der Medizinischen Fakultät, sprach mit Studierenden und hörte mir eine Vorlesung an. Mir gefiel die Atmosphäre an der Uni Bern. Ich erlebte sie als entspannter und freundlicher als in Zürich. Mir wurde durch die Hochschulbesuche bewusst, dass es auch sehr auf die Universität ankommt, ob mir ein Studiengang zusagt oder nicht. Ich denke daher, dass mein Studium mich aus Zürich wegführen wird – an eine kleinere, übersichtliche Hochschule.»

**«Im Gespräch merkte ich, dass mir in einem Beruf wie Fotografin, Innenarchitektin oder Grafikerin das Forschende fehlen würde.»**

## Raum fürs Nachdenken

### Eine Beratung unterstützt Sie im Studienwahlprozess. Entscheiden müssen Sie.

Wenn Sie eine Beratung in Anspruch nehmen, dürfen Sie keine «pfannenfertigen Lösungen» erwarten. Eine Beratung begleitet Sie, strukturiert Ihren Studienwahlprozess, unterstützt Sie im Erkunden Ihrer Interessen und hilft Ihnen, weitere Schritte festzulegen.

Im Gespräch mit einer Beraterin oder einem Berater kommen Sie auf neue Ideen, Sie wechseln den Blickwinkel, erproben andere Denkweisen und verfeinern die Kunst des Hinterfragens. Weshalb bedeutet mir das einiges? Was genau gefällt oder missfällt mir bei einer bestimmten Tätigkeit? Weshalb weiche ich einer Sache aus? Hat es mit der Sache selber zu tun oder mit den Menschen, die involviert sind? Könnte ich mir vorstellen, das eine oder andere zu tun?

Eine Beratung gibt Ihnen den Raum, in Ruhe und unbeeinflusst über sich nachzudenken und zu reden. Sie sind niemandem Rechenschaft schuldig und alles, was Sie in einer Beratung sagen, bleibt vertraulich.

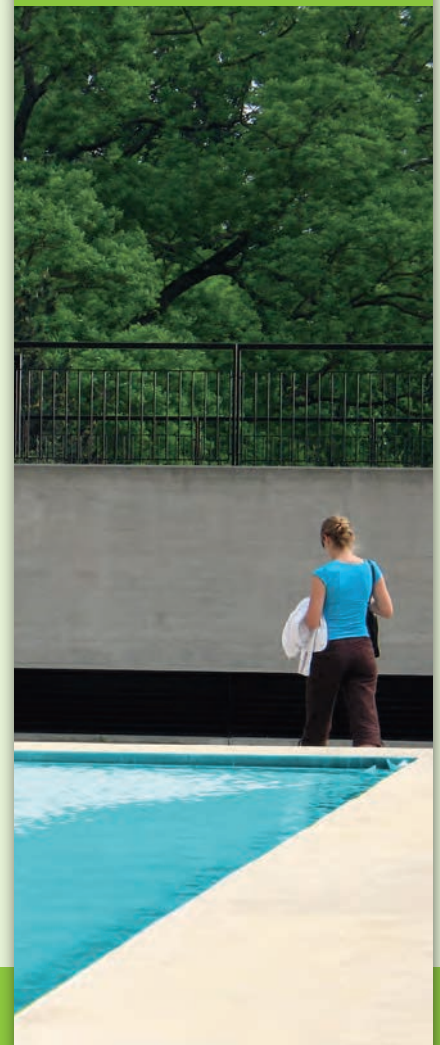
Viele Maturandinnen und Maturanden belegen einen bis drei Termine. Zwischen den Terminen erledigen sie bestimmte Aufgaben. Sie suchen nach Informationen oder füllen einen Interessentest aus.

Eine Beratung nimmt Ihnen die Arbeit der Studienwahl und das Entscheiden nicht ab. Aber sie unterstützt Sie dabei.

Alle Adressen der Studien- und Berufsberatungen: [www.berufsberatung.ch/biz](http://www.berufsberatung.ch/biz).

## Welches sind Ihre Interessen und Fähigkeiten?

«Fokus Studienwahl: Arbeitsheft» ist eine Ergänzung zu diesem Buch. Darin finden Sie verschiedene Fragestellungen, mit denen Sie in mehreren Schritten Ihren Interessen auf die Spur kommen können. Lesen Sie also auch das Arbeitsheft zu Fokus Studienwahl. Weitere Informationen: siehe Seite 9 und Seite 36.











# Sich informieren

## Sites und Seiten

Zur Studienwahl gehört die Recherche. Wie und wo finde ich die wichtigen Informationen? Wie recherchiere ich gezielt? Wie verarbeite ich das Gelesene nachhaltig? Sich informieren ist ein Handwerk.

## Surfen in der Informationsflut

**Noch nie waren Informationen so leicht zugänglich. Und noch nie standen so viele Informationen überhaupt zur Verfügung. Internet und andere Medien bieten fast alles. Doch hier liegt genau die Schwierigkeit.**

Bestimmt haben auch Sie die folgende Erfahrung gemacht: Sie recherchieren ein Thema und kommen bald einmal an Grenzen. Wie recherchieren? Was ist wichtig? Was kann ich überfliegen? Und wie merke ich mir das alles? Sie gehen in der Informationsflut buchstäblich unter. Die Maturandin Tamara sagt: «Ich will Germanistik oder Romanistik studieren und bin auf allen Sites der Hochschulen gesurft. Ich habe so viel gelesen und fühle mich nun erschlagen.» Für Tamara im wahrsten Sinne des Wortes zu viel des Guten.

Das Schwierige ist also nicht, dass Sie an Informationen herankommen. Das Schwierige ist, dass Sie die relevanten Informationen finden und dass diese für die Studienwahl auch brauchbar sind. Dazu müssen Sie gezielt recherchieren. All die Hefte, Broschüren, Bücher und Flyer können Sie leicht überfordern. Sie lesen, blättern, überfliegen und vertiefen sich in die Medien, die sich vor Ihnen stapeln. Schliesslich legen Sie alles erschöpft beiseite und sind so klug als wie zuvor. Ähnlich ergeht es Ihnen beim unbegrenzten Surfen. Es bleibt Ernüchterung und wenig Erkenntnis.

Wenn Sie sich aber die richtigen Recherchiertechniken aneignen und die einschlägigen Informationsmittel kennen, dann haben Sie es leichter und kommen

in der Studienwahl einen Schritt weiter. Vor allem sollten Sie regelmässig überprüfen, ob Ihre Suche auch wirklich mit Ihrem Anliegen zu tun hat. Ein Studienberater sagt: «Wichtig ist, dass die Informationssuche in den Studienwahlprozess eingebunden ist und dass sie mit einem selbst zu tun hat. Man sollte sich gezielt informieren.»

Wie man das macht, erfahren Sie in diesem Kapitel. Wir zeigen Ihnen, wo Sie überall Studien- und Berufswahlinformationen finden und was sie bringen. Und Sie erfahren, welches bei der Informationsbeschaffung ein sinnvolles Vorgehen sein kann. Immer braucht es Neugierde und Ideenreichtum. Dazu nur so viel: Informationen finden Sie auch dort, wo Sie sie als Erstes nicht erwarten. Es gibt nicht nur Berufs- und Studienberatung, Hochschulen und Internet. Ergiebige Quellen sind auch Studierende, Berufsleute, Freunde und Bekannte.





## Die nachhaltige Recherche

**Sichten** und überfliegen Sie zuerst die Informationsmittel.

**Lesen** Sie Inhaltsverzeichnis, Zusammenfassung und Einleitung.

**Verschaffen** Sie sich eine Übersicht und vertiefen Sie Informationen. Dies sind zwei Recherche-Grundhaltungen. Wechseln Sie regelmässig von einer zur anderen. Übersichten schaffen Distanz, Vertiefung bringt Nähe.

**Recherchieren** Sie nicht zu lange ohne Unterbruch. Nach zwei Stunden sind Sie nicht mehr in der Lage, Informationen aufzunehmen. Wenn Sie müde sind und weiterlesen, bedienen Sie nur den Vollständigkeitswahn.

**Informieren** Sie sich gezielt. Ein Thema interessiert Sie besonders, oder Sie haben in der Beratung gerade über eine Sache gesprochen. Dann gehen Sie dem jetzt nach.

**Halten** Sie fest, was wichtig ist. Dokumentieren Sie Ihre Recherchen: Stichworte bei Printpublikationen, Lesezeichen im Netz.

**Tauschen** Sie Ihre Recherche-Erfahrungen mit anderen aus. Worüber Sie sprechen, ist nachhaltig.







Moritz Meier studiert an der ETH Zürich im 2. Semester Materialwissenschaft.

«Ich war in der Studienberatung und habe zusätzlich eine private Beratung in Anspruch genommen. Viele Informationen habe ich im BIZ erhalten. Entscheidend für meine Studienwahl war das Interesse für Materialwissenschaften, das heisst das Interesse für eine interdisziplinäre Ausbildung.»

«Nach meiner Ausbildung zur Primarlehrerin arbeitete ich ein paar Jahre in dem Beruf. Dann hatte ich Lust zu studieren, mich wissenschaftlich mit einem Gebiet zu beschäftigen. Ich informierte mich über das Internet, besuchte die Studienberatung und sprach mit Leuten, die Psychologie studierten.»



Denise Bärtsch studiert an der Uni Zürich im 2. Semester Psychologie.

«Ich habe mich wenig informiert über die Ausbildungsmöglichkeiten. Mir war klar, dass ich Medizin studieren wollte. Dann hat es aber mit dem Eignungstest nicht geklappt. Ich wählte schliesslich Pharmazie, weil ich Parallelen zur Medizin sah.»



Franziska Wiget studiert an der ETH Zürich im 2. Semester Pharmazie.

«Ausschlaggebend für meine Studienwahl war der Besuch von Lehrveranstaltungen. Ich besuchte Vorlesungen in Wirtschaft, Psychologie, Geschichte, Politikwissenschaft und eben Geographie. Dieses Fach sprach mich besonders an. Ich informierte mich auch, indem ich mit einigen Studierenden über ihre Erfahrungen sprach. Entscheidend für die Wahl beider Fächer war aber mein Interesse.»



Stefan Salzmann studiert an der Universität Zürich im 14. Semester Geographie und Volkswirtschaft.

# Die Schweizer Hochschullandschaft

In der Schweiz gibt es 12 universitäre Hochschulen (Universitäten und ETH), 9 Fachhochschulen, 15 Pädagogische Hochschulen und mehrere Fernstudienangebote. An den Schweizer Hochschulen sind rund 250 000 Studierende immatrikuliert, darunter rund 50 Prozent Frauen und 25 Prozent ausländische Studierende. Insgesamt können an den Schweizer Hochschulen über 120 Studienrichtungen mit mehr als 1800 Studiengängen belegt werden.

Ausführliche Informationen über die Hochschulen und ihr Studienangebot bietet die SDBB-Printpublikation «Studium in Sicht». Weitere Informationen zur Studienwahl finden sich zudem online. Vorgestellt werden dort die verschiedenen Studienbereiche, das Bachelor-Master-System, die Zulassungsbedingungen, der Unterschied zwischen universitären Hochschulen und Fachhochschulen sowie die verschiedenen Weiterbildungsmöglichkeiten.

[www.berufsberatung.ch/studium](http://www.berufsberatung.ch/studium)

## Alternativen zu Uni und ETH

### Beruf im Blick

Vielleicht kommt für Sie ein Studium an einer Universität oder ETH nicht in Frage. Sie möchten nicht nochmals mehrere Jahre die Schulbank drücken und sich vorwiegend mit Theorien auseinandersetzen. Sie ziehen einem akademischen Studium eine kürzere und praxisorientierte Ausbildung vor, die aber ebenso sinnvoll an Ihre gute Allgemeinbildung und Ihren Mittelschulabschluss anschliesst. Vielleicht ist Ihnen der Unibetrieb auch zu anonym, Sie möchten in einem Klassenverband weiterstudieren. Oder die Ausbildung, die Sie interessiert, gibt es an Uni oder ETH gar nicht. Dann haben Sie mit einer gymnasialen Matura die folgenden Möglichkeiten:

**Fachhochschulen FH:** Die Fachhochschulausbildungen sind weniger wissenschaftlich, dafür auf die Berufspraxis ausgerichtet. Sie dauern in der Regel drei Jahre und schliessen mit einem Bachelor ab. Gewisse Ausbildungen können Sie nur an einer Fachhochschule belegen. Dazu gehören Bildende Kunst, Gestaltung, Musik und Theater. In einzelnen Studienrichtungen müssen Sie eine Eignungsprüfung ablegen. Als Bewerber mit gymnasialer Matur bzw. Fachmittelschulabschluss haben Sie zudem den Nachweis einer mehrmonatigen praktischen Erfahrung zu erbringen.

**Höhere Fachschulen HF:** Ausbildungen an höheren Fachschulen setzen keine Matur voraus, stehen aber auch Maturanden offen. Die zwei- bis dreijährigen HF-Ausbildungen sind stark auf die Praxis ausgerichtet und bereiten gezielt auf eine Berufstätigkeit vor.

**On-the-job-Ausbildungen:** In einzelnen Berufsfeldern suchen Maturandinnen und Maturanden den Direkteinstieg – zum Beispiel im Bankwesen oder bei der Polizei. Oftmals bieten Arbeitgeber spezielle Einstiegsprogramme an, etwa

in Wirtschaft, Verkehr und Tourismus. Die Einstiegs- und Allround-Praktika beinhalten neben der eigentlichen Arbeit auch firmeninterne Kurse. Viele der Direkteinsteiger bilden sich später beruflich weiter (Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen) oder studieren an einer universitären Hochschule bzw. Fachhochschule.

**Berufliche Grundbildung:** Einzelne Mittelschulabsolventen wählen eine berufliche Grundbildung. Diese dauert drei oder vier Jahre. Absolventen eines Gymnasiums können beim kantonalen Amt für Berufsbildung eine Verkürzung der Lehrzeit um ein Jahr beantragen; der Lehrbetrieb muss dazu sein Einverständnis geben. In technischen Berufen gibt es zweijährige praxisorientierte Ausbildungen speziell für Maturandinnen und Maturanden: Automechaniker, Polymechanikerin, Elektroniker, Informatikerin, Konstrukteur. Dieser Weg kann für Absolventen einer gymnasialen Matura auch deshalb attraktiv sein, weil sie später dank der Praxiserfahrung direkten Zugang zum Fachhochschulstudium haben.

Informationen über Ausbildungen an höheren Fachschulen, über On-the-job-Ausbildungen und Berufslehren finden Sie in der Publikation «Alternativen zum Hochschulstudium». Darin wird eine Vielzahl von Ausbildungen und Berufen vorgestellt.





# Ergiebige Quellen

Wie kommt man eigentlich zu Informationen? Worauf achtet man bei der Beschaffung und was bringen die unterschiedlichen Quellen? Tipps zur Recherche.

## Das Internet: schnell und weit

Das Internet ist bei Nachforschungen meist das Einstiegsmedium. Hier finden Sie wichtige erste Informationen. Sie erhalten beim Surfen einen schnellen Überblick, können sich von Hochschule zu Hochschule klicken und downloaden, was Sie benötigen. Aber Achtung! Hier gilt besonders, was die Kunst des Sich-informierens auszeichnet: Verlieren Sie sich in der Fülle nicht! Bei ausgedehnten Surftouren daher regelmässig innehalten, Distanz nehmen zu den Verlautbarungen und sich fragen: Was bringen mir diese Informationen? Was muss ich mir merken? Surfen Sie daher nicht zu lange, denn Sie vergessen schneller, als Sie glauben. Was später im Studium beim wissenschaftlichen Arbeiten gilt, hat auch beim Sammeln von Studieninformationen Gültigkeit. Nur wenn Sie die Informationen verarbeiten und zu Ihrer Studienwahl in Beziehung setzen, bringt es Ihnen etwas. So schön und leicht surfen sein mag – was Ihnen nützt, ist das Abtauchen.

## Das Info-Zentrum: viel auf wenig Raum

Das Info-Zentrum der Studien- und Berufsberatung kennen Sie bestimmt. Falls nicht: schleunigst hingehen! Hier finden Sie viele Informationen auf wenig Raum: Hefte, Broschüren, Berufsbilder, Kurzbeschreibungen von Studiengängen und kompetente Beratung. Ein kurzes Informationsgespräch kann Ihnen bei Ihrer Recherche weiterhelfen (für eine längere Beratung müssen Sie sich anmelden). Stöbern Sie in den Gestellen, suchen Sie – wie bei der Internet-Recherche – querbeet und gezielt. Was Sie sich ausserhalb der Berufsinformationszentren mühsam zusammensuchen müssen, finden Sie hier an einem Ort gebündelt.

## Das Gespräch: neu durchdacht

Wer über Dinge spricht, sieht klarer. Das gilt in der Studienwahl besonders. Sprechen Sie mit Freunden und Bekannten, mit Lehrern und Eltern. Formulieren Sie, was Sie bei der Ausbildungswahl beschäftigt, was Sie bis jetzt wissen, wo Unsicherheiten sind. Sie erhalten Rückmeldung und kommen mit grosser Wahrscheinlichkeit auf neue Ideen. Im Gespräch sind Sie gezwungen, Einsichten sprachlich auf den Punkt zu bringen, etwas durchzudenken, zu kommunizieren. Sie treten dadurch nicht nur in einen Dialog mit dem Gegenüber, sondern mit sich selber, was die Studienwahl vorantreibt. Und Sie kommen auf weitere Informationsquellen.

## Verwandte und Bekannte: unerwartet spannend

Wenn Sie zu denjenigen gehören, die sich Verwandte auf Distanz halten, dann springen Sie für einmal über Ihren Schatten. Was der Bruder Ihres Vaters im Job erlebt hat, ist vielleicht spannend, und er wartet mit dem einen oder anderen nützlichen Tipp auf. Und die Schwester Ihrer Mutter weiss möglicherweise, wie man Beziehungen knüpft. Es lohnt sich, mit älteren Menschen zu sprechen. Ihre Lebenserfahrung kommt einem zugute. Ich erfahre dann zum Beispiel, was es heisst, viele Jahre in einem bestimmten Beruf zu arbeiten. Oder ich höre, was eine Person bei der Ausbildungswahl anders machen würde, könnte sie nochmals wählen. Spannend ist das auf jeden Fall.

## Der Hochschulbesuch: nahe dran

Besuchen Sie die Hochschulen. Begleiten Sie eine Studentin oder einen Studenten. Sprechen Sie mit Assistierenden. Setzen Sie sich in Vorlesungen und essen Sie in der Mensa. Was Sie gelesen haben, können Sie nun selbst überprüfen.

## Der Berufseinblick: kurz und bündig

Freunde, Bekannte und Verwandte haben spannende Jobs. Begleiten Sie die Berufsleute während zwei, drei Tagen an ihren Arbeitsplatz. Verschaffen Sie sich ein Bild von der Tätigkeit, erfahren Sie, was es konkret heisst, in einem bestimmten Beruf zu arbeiten. Der Organisationsaufwand ist minim: Anruf genügt.

## Das Praktikum: umfassend echt

Wenn Sie ein Praktikum machen, erhalten Sie einen umfassenden Einblick in einen Beruf und eine Arbeitskultur. Gewisse Ausbildungen verlangen vorgängig praktische Erfahrung, zum Beispiel Studiengänge an Fachhochschulen. Vielleicht wählen Sie ein Praktikum, um abzuklären, ob ein Studium bzw. ein bestimmter späterer Beruf für Sie in Frage kommt.

Wie kommen Sie zu einer Stelle? Wenn ein Praktikum mit einem Studium verbunden ist, dann helfen oftmals die Ausbildungsinstitute weiter. Fragen Sie dort nach. Stellen werden zwar in der Regel nicht vermittelt, aber Sie erhalten Adresslisten mit Praktikumsanbietern.

Gefragt ist aber auch Ihre Initiative. Überlegen Sie, wo Sie eine Erfahrung machen wollen. Überlegen Sie, was Sie allenfalls mitbringen müssen und bewerben Sie sich dann. Ideenreichtum und Initiative zahlen sich meist aus. Viele Stellen sind nicht ausgeschrieben, man muss sich selber bei den Firmen melden.

Praktikumsstellen ist gemeinsam, dass es für sie keine vorgegebene Bewerbungsstrategie gibt. Hier ist Ihre Kreativität gefragt. Es geht immer darum, wie Sie den Arbeitgeber überzeugen können, Sie einzustellen.

Natürlich ist die Vergabe von Praktikumsstellen in vielen Branchen standardisiert,



im Gesundheitswesen etwa. Es gilt immer: auf Menschen zugehen, Personalverantwortliche anrufen und ein wenig hartnäckig sein.

### **Das Jobinterview: in bleibender Erinnerung**

Man studiert ein Fach und weiss eigentlich gar nicht, was einen später erwartet. Sie haben vielleicht eine diffuse Vorstellung eines Berufes, aber im Grunde wissen Sie wenig darüber. Was genau macht eine Architektin? Wie arbeitet ein Informatiker? Welches sind die Aufgaben einer Beraterin in einem Consulting-Unternehmen? Sprechen Sie mit Berufsleuten, das ist meist ergiebiger als das Lesen von Jobporträts in Broschüren. Sie erfahren mehr über Laufbahn und Alltag einer Person. Und Sie führen ein Gespräch, können Fragen stellen. Diese Art der Informationsbeschaffung bleibt im Gedächtnis, weil sie mit einem Erlebnis gekoppelt ist. Wichtig: Bereiten Sie sich gut vor. Überlegen Sie sich auch kritische Fragen. Nicht nur: was gefällt? Sondern auch: Welches sind die Schattenseiten?

Wie kommen Sie zum Beispiel an eine Architektin heran? Sie müssen die Initiative ergreifen und ein wenig mutig sein. Rufen Sie ein Architekturbüro an und formulieren Sie Ihr Anliegen: «Ich werde möglicherweise Architektur studieren und würde gerne einmal mit einer Architektin über den Beruf sprechen. Gibt es jemand in Ihrem Büro, der sich Zeit nehmen würde?» Wenn Sie freundlich fragen, klappt es bestimmt. Die meisten geben gerne Auskunft.

Wichtig ist, dass Sie ein kluges Vorgehen wählen, um schnell an Leute zu gelangen. Meist reichen zwei, drei Telefonate. Wenn Sie keine Ahnung haben, wie man an Berufsleute herankommt, dann rufen Sie ein Hochschulinstitut an. Interessie-

ren Sie sich zum Beispiel für den Beruf eines Wirtschaftswissenschaftlers, dann kontaktieren Sie das wirtschaftswissenschaftliche Institut einer Universität. Lassen Sie sich nun mit einem Studienberater oder einer Assistentin verbinden. Diese haben Kolleginnen und Kollegen, die an unterschiedlichen Stellen arbeiten und können Sie weitervermitteln.

## **Anleitung für nachhaltiges Surfen**

- Surfen Sie nicht zu lange und zu schnell.
- Führen Sie ein Logbuch, in dem Sie wichtige Erkenntnisse Ihrer Informationsbeschaffung dokumentieren. Sie verknüpfen so Ihre Funde mit dem ganzen Studienwahlprozess.
- Wechseln Sie zwischen unterschiedlichen Surfstilen: wildes Sammeln alternierend mit gezielter Abfrage.
- Sprechen Sie mit Freunden und Bekannten über Ihre Recherchiererfahrungen. Sie fassen auf diese Weise Erkenntnisse zusammen und wiederholen, was Sie gefunden haben.
- Führen Sie eine Favoritenliste mit mehreren Kategorien
  - zum Beispiel: Universitäten, Fachhochschulen, Studentenleben, Beratungsstellen, spezielle Institute etc. Die Studienwahl erstreckt sich über mehrere Monate. Wenn Sie sich so organisieren, orientieren Sie sich leichter in Ihren gesammelten Informationen und recherchieren nicht mehrmals das Gleiche.

Ausgangspunkt für Surftouren:  
[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)

Hier finden Sie umfassende Informationen zur Studienwahl sowie über Angebot und Leben an den Hochschulen.

## Auf unbekannte Menschen zugehen

### Mail, Telefonat und ein wenig Mut

#### Arbeiten Sie bei der Recherche nach Studieninformationen **journalistisch:**

Sie müssen klug vorgehen, Informationen überfliegen, vertiefen, einordnen und Wichtiges notieren. Zudem müssen Sie möglicherweise unbekannte Menschen kontaktieren, weil Sie eine Information benötigen. Vielen liegt das nicht. Ein wenig Mut ist dann gefragt.

Soll man einfach anrufen oder eine Mail schreiben? Beides ist möglich. Wenn Sie eine Mailadresse haben, dann schreiben Sie und formulieren gleich Ihr Anliegen. Kündigen Sie Ihren Anruf an. Bei Anliegen, deren Beantwortung nicht viel Zeit benötigt, können Sie auch um eine schriftliche Antwort bitten.

Seien Sie ungeduldig, rufen Sie gleich an. Formulieren Sie ganz kurz Ihr Anliegen und fragen Sie, ob die Person in den nächsten Tagen für ein etwas ausführlicheres Telefongespräch Zeit hat, damit Sie einen Termin abmachen können. Auf keinen Fall gleich mit den Fragen loslegen, denn Sie stürzen ja unerwartet in den Alltag Ihres Gesprächspartners. Das kann ihn ärgern und seine Bereitschaft, Auskunft zu geben, verringern. Es ist wie bei einem Gespräch von Angesicht zu Angesicht: Der erste Eindruck ist mit entscheidend für den weiteren Verlauf der Begegnung. Wenn Sie in dreissig Sekunden freundlich Ihr Anliegen formulieren und um einen Gesprächstermin bitten, ist schon vieles gewonnen.



## In Ausbildungswelten eintauchen

**Wenn Sie sich vor Ort erkundigen, bekommen Sie eine klare Vorstellung von dem, was Sie später in einem Studium erwartet.** Tauchen Sie daher in Ausbildungswelten ein. Nur so lernen Sie eine Kultur kennen und können überprüfen, ob Sie sich wohlfühlen. Besuchen Sie also die Hochschulen, setzen Sie sich in Vorlesungen, begleiten Sie einen oder zwei Tage einen Studenten in Lehrveranstaltungen. Erleben Sie, wie sich das Leben an der Uni anfühlt, wie der Alltag aussieht. Was Sie in Wegleitungen und Informationsbroschüren gelesen haben, wird so konkret. Sie merken schnell, ob Ihnen die Stimmung zusagt und was Sie allenfalls stört. Sprechen Sie mit mehreren Studierenden. Lassen Sie sich das Unileben schildern. Studienberater Christoph Pfammatter vom BIZ Bern-Mittelland sagt: «Wenn jemand eine Lehre macht, ist es selbstverständlich, dass er eine Schnupperlehre absolviert. Bei Maturanden ist das nicht üblich. Sie besuchen Informationstage an den Hochschulen, die häufig Marketingveranstaltungen sind.» Pfammatter empfiehlt den Ratsuchenden daher, nicht nur die Informationsveranstaltungen zu frequentieren, sondern «das Probestudieren». «Sie sollen den Hochschulbetrieb erleben, riechen, schmecken – sinnlich wahrnehmen. Mit hundert anderen Studierenden in Vorlesungen sitzen, die Diskussionen in kleinen Lehrveranstaltungen miterleben, in der Mensa essen.»

Wie knüpft man Kontakte? Wenn Sie niemand kennen, der «Ihr» Fach belegt, melden Sie sich bei der Studienberatung einer Disziplin und bringen dort Ihr Anliegen vor. Oder mailen Sie einer Studentin der Fachschaft oder Fachvereinigung. In diesen Gremien sind engagierte Studierende vertreten, die gerne weiterhelfen. Adressen der Studienberater und Fachschaften finden Sie auf den Sites der Hochschulinstitute. Wenn Sie so vorgehen, dann erproben sie auch gleich die Arbeitsweise, wie sie an Hochschulen üblich ist. Es wird Ihnen nämlich nicht mehr alles auf dem Tablett serviert, sondern Sie müssen sich vieles selber beschaffen.

**«Sie sollen den Hochschulbetrieb erleben, riechen, schmecken – sinnlich wahrnehmen. Mit hundert anderen Studierenden in Vorlesungen sitzen, die Diskussionen in kleinen Lehrveranstaltungen miterleben, in der Mensa essen.»**



**Christoph Pfammatter**  
ist Berater am BIZ Bern-Mittelland.

# Informationen und Hilfsmittel zur Studienwahl

## Studienrichtungen im Überblick



### Studium in Sicht – Studienrichtungen und Berufsperspektiven

Dieses Buch vermittelt Einblicke in die Inhalte der von den Hochschulen (Universitäten, ETH, FH und PH) angebotenen Studienrichtungen mit ihren Fachgebieten sowie die Berufsperspektiven, die auf ein Hochschulstudium folgen.

Die insgesamt 48 Hefte geben vertiefte

### Heftreihe Perspektiven

Die insgesamt 48 Hefte geben vertiefte



Einblicke in alle Aspekte rund um Studium, Fachgebiet und Beruf zu sämtlichen Studienrichtungen der Schweizer Hochschulen. Weitere Informationen: [www.perspektiven.sdbb.ch](http://www.perspektiven.sdbb.ch)

### [www.berufsberatung.ch/studium](http://www.berufsberatung.ch/studium)

Die Seite bietet Informationen zu allen in der Schweiz angebotenen Studienrichtungen inklusive Links zu allen Studiengängen.

### [www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch)

Die Website der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen informiert über den Schweizer Hochschulraum.

Weitere Informationen: [www.studyprogrammes.ch](http://www.studyprogrammes.ch)

## Arbeitsmittel



### Fokus Studienwahl: Arbeitsheft

Das Arbeitsheft zu «Fokus Studienwahl» begleitet – entlang der vier Teile des Grundwerkes – die Nutzenden bei der Lektüre und hilft, den Studienwahlprozess zu strukturieren.



### Am liebsten würde ich ...

Arbeitsheft/Leitfaden für Gymnasiasten und Gymnasiastinnen zur Selbsterkundung der Interessen für ein Hochschulstudium.

### [www.berufsberatung.ch/sic](http://www.berufsberatung.ch/sic)

Online-Interessencheck für die Studienwahl

## Berufsmöglichkeiten

### Laufbahnführer

Neben zahlreichen Porträttexten bieten die Laufbahnführer Hintergrundinformationen und Tipps zu den Themen Arbeitsmarkt, Branchen, Berufseinstieg und Weiterbildung.



### Geistes- und Sozialwissenschaften

Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation



### Medizinische Wissenschaften

Berufslaufbahnen von Allgemeinmedizin bis Zellforschung



### Technik und Naturwissenschaften

Berufslaufbahnen zwischen Megabytes und Molekülen



### Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Berufslaufbahnen rund um Umsatz und Urteil

### [berufsberatung.ch/hochschulberufe](http://berufsberatung.ch/hochschulberufe)

Online-Informationen über mögliche Berufstätigkeiten nach einem Hochschulstudium



## Arbeitsmarkt und Berufseinstieg



### Vom Studium in den Beruf

Das Buch stellt wichtige Informationen zum Übergang vom Studium in den Beruf zur Verfügung. Die Tipps werden ergänzt durch Porträts junger Berufsleute aus unterschiedlichen Studienrichtungen.

### [www.berufsberatung.ch/studium-arbeitsmarkt](http://www.berufsberatung.ch/studium-arbeitsmarkt)

Ein Jahr nach Studienabschluss befragt das Bundesamt für Statistik regelmässig alle Absolventinnen und Absolventen der Schweizer Hochschulen zu ihrer Beschäftigungssituation. Das SDBB publiziert dazu online auf [berufsberatung.ch](http://berufsberatung.ch) alle zwei Jahre Auswertungen zu den einzelnen Studienrichtungen. Beantwortet werden hier Fragen wie: Wie haben die Hochschulabgänger den Berufseinstieg geschafft? In welchen Tätigkeitsfeldern arbeiten sie? Wie sind ihre Beschäftigungschancen und Arbeitsbedingungen?

## Berufsbildung



### Alternativen zum Hochschulstudium

Das mit Porträts illustrierte Buch beschreibt eine Vielzahl geeigneter Ausbildungsmöglichkeiten für gymnasiale Maturanden,

die kein Hochschulstudium ergreifen wollen. Das Spektrum reicht von der verkürzten Lehre über Direkteinstiege in einen Berufsbereich bis zu Ausbildungen an höheren Fachschulen und an privaten Ausbildungsstätten.

## Chancen in Beruf und Arbeit



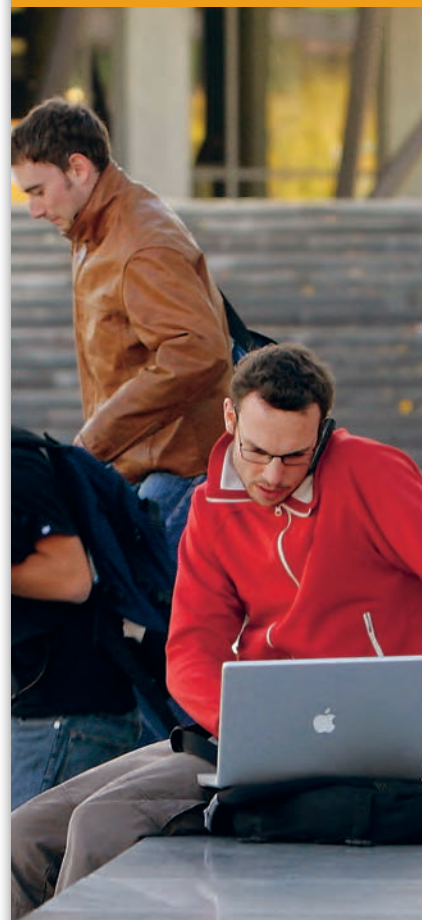
Die Heftreihe informiert über Aus- und Weiterbildungen sowie Berufslaufbahnen. Sie richtet sich an Berufsleute, die sich weiterentwickeln wollen, und an Gymnasiasten und Gymnasiastinnen, die sich für eine Ausbildung ausserhalb der universitären Hochschulen, z. B. für ein Fachhochschulstudium oder eine berufliche Ausbildung, interessieren. Weitere Informationen: [www.chancen.sdbb.ch](http://www.chancen.sdbb.ch).

### [www.berufsberatung.ch/berufe](http://www.berufsberatung.ch/berufe)

Informationen zu Aus- und Weiterbildungen im Rahmen der Berufsbildung.

## Wo sind diese Publikationen erhältlich?

Alle SDBB-Printproduktionen liegen in den Berufs-, Studien- und Laufbahnzentren auf oder können bezogen werden unter [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch).





## Denkpause



### Zwischenlösungen

Mehr als die Hälfte aller Mittelschülerinnen und Mittelschüler beginnen nach der Matura nicht sofort mit einer weiterführenden Ausbildung.

Sie schalten ein Zwischenjahr ein, in dem sie ein Fachgebiet in der Praxis kennen lernen, ein obligatorisches Vorpraktikum absolvieren, reisen oder einfach nur Geld verdienen. Die Broschüre enthält viele nützliche Tipps und Adressen.

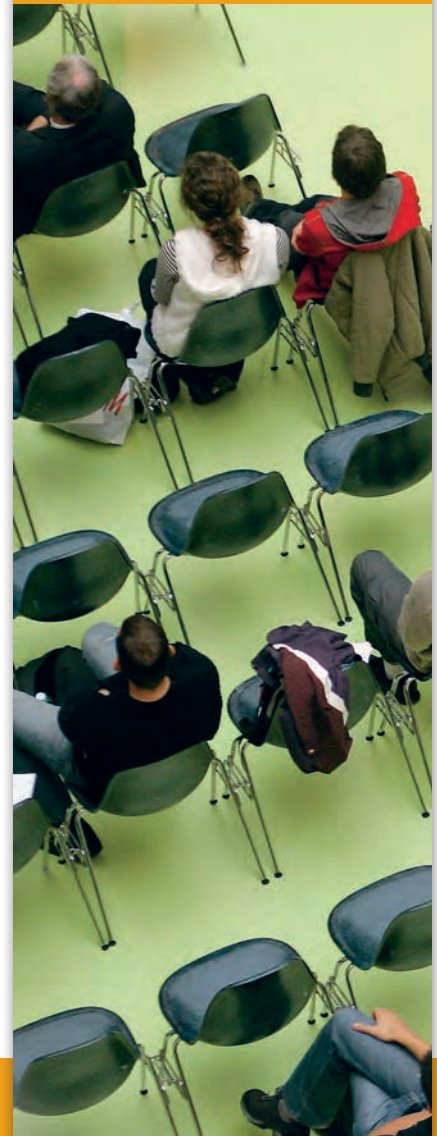
## Weitere Informationen

### Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungen stellen in ihren Informationszentren Dokumentationsmaterial sowie Beratungstermine mit professionellen Fachpersonen zur Verfügung. Sämtliche Adressen sind zu finden unter [www.berufsberatung.ch/biz](http://www.berufsberatung.ch/biz).

### Hochschulen

Auch die Hochschulen selber informieren auf ihren Websites oder in Form von Studienführern in Printform über ihre Studiengänge. Links zu den Hochschulen: [www.berufsberatung.ch/studium](http://www.berufsberatung.ch/studium).



## Hochschulabsolventen finden meist eine Stelle

### Schön ist, was gefällt – gibt es auch Jobs?

#### Überlegungen zum Arbeitsmarkt bei der Studienwahl

**Die Haltung könnte nicht unterschiedlicher sein.** Mario sagt: «Wie schwierig es für mich nach dem Studium sein wird, eine Stelle zu finden, kümmert mich zurzeit nicht. Ich studiere, was mich interessiert.» Mario belegt an der Uni Kommunikationswissenschaften und kann sich später «irgendeinen Job in der PR-Branche vorstellen». Katharina hat sich für Betriebswirtschaft entschieden. Für sie war bei der Studienwahl klar: «Ich will eine berufliche Perspektive.» Nach dem Studium würde sie gerne in einer Beratungsfirma einsteigen.

Es ist unbestritten, dass das Interesse für ein Fach für die Studienwahl zentral ist. Bei den beruflichen Aussichten scheiden sich die Geister. Vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften haben viele Studienanfänger keine konkreten Vorstellungen, welchen Beruf sie später einmal ausüben wollen. Die Ideen sind diffus, man hört Sätze wie «Ich will irgendetwas mit Sprachen machen». Es kümmert zu Studienbeginn wenig, wie einfach oder schwierig später die Stellensuche sein wird.

Für andere wiederum ist es wichtig zu wissen, welche beruflichen Möglichkeiten ihnen in ein paar Jahren offenstehen. Und sie wollen ein möglichst geringes Risiko eingehen, nach ihrer Ausbildung arbeitslos zu sein. Überlegungen zum Arbeitsmarkt sind für sie relevant.

Markus Diem, Leiter der Studienberatung Basel, stellt bei den Ratsuchenden fest: «Vor dem Studium interessieren sich die jungen Menschen mässig für Arbeits-

marktüberlegungen. Sie sind immun dagegen. Die Studienwahl ist interessen-gesteuert. Das ändert sich im Verlauf der Ausbildung, vor allem gegen Ende des Bachelor-Studiums. Bei der Wahl des Masters tauchen dann Fragen auf wie: Was kann ich mit meinem Abschluss machen? Wo finde ich Stellen? Wie schwierig ist es, einen Job zu finden?» Das neue, zweistufige Studiensystem kommt hier den Bachelor-Absolventen entgegen. In vielen Studienrichtungen können sie nämlich nach dem Bachelor aus ganz unterschiedlichen Master-Programmen auswählen und dadurch ihre Berufsaussichten verbessern.

**Es ist unbestritten, dass das Interesse für ein Fach für die Studienwahl zentral ist. Bei den beruflichen Aussichten hingegen scheiden sich die Geister.**

Wie wichtig Ihnen Überlegungen zu Jobaussichten sind, müssen Sie für sich entscheiden. Es gibt Fächer, bei denen der Arbeitsmarkt gut aussieht. Andere Disziplinen haben den Ruf, arbeitslose Akademiker zu produzieren. Und doch gibt es keine Regeln. Erstens ändert sich die Konjunktur. Fachleute, die heute gesucht sind, haben morgen vielleicht Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden. In fünf Jahren – so lange dauert ein Studium bis zum Master – kann sich vieles ändern. Zweitens: Es erstaunt immer wieder, wie gerade Absolventen, die hinsichtlich des Arbeitsmarktes ein eher schwieriges Fach gewählt haben, schliesslich eine attraktive Stelle finden. Der Grund dafür liegt oftmals in der Fächerkombination.

Alle zwei Jahre befragt das Bundesamt für Statistik Hochschulabsolventen über ihren Berufseinstieg. Die Zahlen zeigen, dass Hochschulabgänger grundsätzlich wenig Schwierigkeiten haben, eine Stelle zu finden. In der neusten Erhebung lag die Erwerbslosenquote ein Jahr nach Studienabschluss für Universitäts- und ETH-Diplomierten bei 4,8 Prozent und für FH-Absolventen bei 4,1 Prozent. Abgänger der Pädagogischen Hochschulen weisen mit 0,6 Prozent die tiefste Erwerbslosenquote auf. Allerdings gelingt es längst nicht allen, gleich nach dem Studium in eine ausbildungsadäquate Tätigkeit einzusteigen. Hochschulabsolventen haben im Tessin und in der Genfersee-Region die grössten Schwierigkeiten, eine ihrer Qualifikation entsprechende Erwerbstätigkeit zu finden.









# Entscheiden

## Kopf und Bauch

Entscheide brauchen Zeit, Kopf und Bauch. Sie basieren auf Informationen, auf Abwägen und Vergleichen, auf Gesprächen und Nachdenken. Entscheide in der Studien- und Berufswahl sind wichtig, aber sie sind nie endgültig. Umwege, die ebenfalls zum Ziel führen, sind möglich, wenn auch aufwändig.



## Das Handwerk des Entscheidens

Sie haben sich über Ausbildungsmöglichkeiten informiert, die Ihnen nach der Maturität offenstehen. Sie wissen Bescheid über Vor- und Nachteile verschiedener Studienrichtungen. Sie haben zudem eine Idee, in welche Berufe bestimmte Ausbildungen führen. Und vor allem sind Sie sich über Ihre Interessen im Klaren. Nun müssen Sie also nur noch entscheiden.

So einfach ist es in den meisten Fällen nicht. Natürlich gibt es Maturandinnen und Maturanden, denen die Studienwahl leicht fällt. Entscheiden ist für sie kein Problem. Sie wissen, was sie studieren wollen. Zweifel kennen sie nicht. Für die Mehrheit allerdings ist Entscheiden eine komplexe Angelegenheit.

Wenn Sie sich mit Entscheiden schwer tun, kann das auch an Hindernissen liegen, die Sie blockieren. Innere Hindernisse zum Beispiel sind Konflikte zwischen eigenem Interesse und Jobaussicht – etwa «Ich möchte Ethnologie studieren, aber das Studium ist ja brotlos». Äussere Hindernisse wiederum können Prüfungen oder Eignungsabklärungen sein, die man nicht besteht. Wie nun umgehen mit solchen Hindernissen, das ist die Frage. Wie Hindernisse bewältigen und zu einem Entscheid finden?

Was heisst eigentlich «sich entscheiden»? Gibt es Rezepte? Wie macht man das? Welches sind Kriterien? Folgt man dem Bauchgefühl oder dem Kopf? Wie bringe ich alle Entscheidungsmerkmale unter einen Hut? Was heisst kluges Vorgehen im Entscheidungsprozess? Darum geht es in diesem Kapitel.

Als Erstes sechs Thesen zum Thema Entscheiden.

### Entscheidungen in wichtigen Angelegenheiten sind selten ein punktuelles Ereignis.

Entscheidungen werden überprüft, verworfen, wieder aufgenommen, angepasst, konkretisiert oder korrigiert. Der

Entscheidungsprozess entspricht einer Spiralbewegung: Es werden «Runden gedreht», die den Entscheid voranbringen.

### Auswahlkriterien bringen Klarheit in die Entscheidungssituation.

Wenn es darum geht, eine Entscheidung zu treffen, drehen sich die Gedanken bisweilen im Kopf. Man kommt nicht weiter. Hier kann helfen, wenn Sie die Entscheidungskriterien benennen. Was liegt meinem Entscheid zu Grunde? Arbeiten Sie zum Beispiel mit dem Tool «Alternativen vergleichen», um Entscheidungskriterien und Veränderungen im Entscheidungsprozess sichtbar zu machen (siehe Seite 45).

### Die Studienwahl hat Konsequenzen, und Entscheide können revidiert werden.

Jede Entscheidung bringt auch Einschränkungen mit sich. Andere, vielleicht ebenso attraktive Möglichkeiten werden – zumindest vorübergehend – ausgeschlossen. Diese Begrenzung macht Entscheide oft so schwierig. Bedenken Sie aber: Entscheide können auch revidiert werden. Wenn die Ausbildungswahl nicht stimmt, sind Veränderungen meistens möglich. Das offene Bildungssystem unterstützt Entwicklungen und Neuorientierungen. Dennoch ist es wichtig, dass Sie die Ausbildung mit Bedacht wählen. Ein guter Start stärkt nämlich die Motivation.

### Sie können Wahlmöglichkeiten ausprobieren.

Eine Studie hat gezeigt, dass Schnuppern für die Wahl einer Lehrstelle viel bringt. Jugendliche, die vor dem Entscheid für einen Beruf in einer Schnupperlehre praktische Erfahrungen gesammelt haben, sind später zufriedener im Job als Berufsleute ohne vorgängige Praxiserfahrung. Für angehende Studierende heisst dies: unbedingt an der Hochschule schnuppern! Besuchen Sie Uni, ETH oder Fachhochschule und setzen Sie sich in Vorlesungen. Sie erkennen rasch, ob

Ihnen der Betrieb zusagt und ob Sie sich wohl fühlen. Ein Schnuppersemester lässt sich übrigens in ein Zwischenjahr einbauen (siehe Seite 53).

### Ein Beratungsgespräch bringt einen im Entscheidungsprozess weiter.

Wenn Sie Mühe haben, sich zu entscheiden, dann kann ein Gespräch mit einer Studienberaterin oder einem Berater sinnvoll sein. In einem solchen Gespräch klären Sie, an welchem Punkt Sie stehen oder weshalb Sie in Ihrer Entscheidungsfindung blockiert sind. Gemeinsam mit dem Berater können Sie Strategien entwickeln, um die Situation aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten und einen Schritt voranzukommen.

### Entscheidungen dürfen reifen.

Das Hinausschieben von Entscheidungen ist meist ein unangenehmer Zustand. «Alle anderen haben sich entschieden, aber ich bin noch nicht so weit», lautet eine oft gehörte Klage. Der Zeitdruck macht nervös und ist für den Entscheidungsprozess hinderlich. Hier ist es wichtig, dass Sie wissen: Manchmal gibt es gute Gründe, mit einer Entscheidung zuzuwarten. In der Unentschiedenheit reifen Entscheide. Vielleicht haben Sie noch nicht alle Informationen beisammen. Vielleicht sind Sie gar noch nicht bereit, eine weiterführende Ausbildung in Angriff zu nehmen. Hier kann auch eine Zwischenlösung sinnvoll sein. Sie nehmen und lassen sich Zeit.





## Entscheidungskriterien

### Interesse, Struktur, Soziales und Beruf

**Markus Diem, Leiter der Studienberatung Basel, empfiehlt Ratsuchenden, im Entscheidungsprozess mit den folgenden vier Kriterien zu arbeiten.**

**Interesse:** Was interessiert mich? Was mache ich gerne? Wo arbeite ich mit Leidenschaft?

**Struktur:** Welche Ausbildungsstruktur sagt mir zu oder ist mir wichtig? Wenn ich zum Beispiel ein geistes- oder sozialwissenschaftliches Studium ergreife, dann bin ich in der Stundenplangestaltung relativ frei. Der Anteil Selbststudium ist gross. Es ist möglich, neben der Ausbildung teilzeitlich zu arbeiten. Ein ETH-Studium wiederum ist verschulter, die Stundendotierung hoch und der Freiraum kleiner. Wer ein Boomfach wählt, muss sich mit einem anonymen Studienbetrieb abfinden. Dann gibt es Fächer wie etwa die Nanowissenschaften, die sehr anspruchsvoll sind, dafür mit einem persönlichen Betrieb aufwarten – das heisst, es gibt wenige Studierende, und die Betreuung durch die Professoren ist gut.

**Soziales:** Jedes Fach hat seine eigene Kultur und zieht bestimmte Leute an. Ob man sich in einer Kultur wohl fühlt, muss man erproben. Wer beispielsweise eine Lehrveranstaltung von Juristen besucht und dann einer Psychologievorlesung folgt, bemerkt schnell die Unterschiede. Besuchen Sie die Hochschulen und tauchen Sie in die verschiedenen Kulturen ein.

**Beruf:** In welche Berufe führt ein Studium? Kann ich mir vorstellen, in einem dieser Berufe zu arbeiten? Würde ich mich wohl fühlen? Wie sieht der Joballtag aus? Entspricht er meinen Idealvorstellungen?

Diese vier Kriterien sollten Sie anschauen und sich überlegen, wie wichtig sie Ihnen sind. Wo sind Sie bereit, Abstriche zuzulassen und Kompromisse einzugehen? Worauf möchten Sie auf keinen Fall verzichten?



# Ein Entscheidungstool

## Alternativen vergleichen

**Nico möchte eigentlich Gesundheitswissenschaften und Technologie an der ETH Zürich studieren.** Doch er überlegt ernsthaft, sein Studium nach Bern zu verlegen. Sportwissenschaften an der Uni Bern entspricht zwar nicht ganz seinem Geschmack, es sei zu «sozialwissenschaftlich», aber das würde er in Kauf nehmen. Wichtiger ist ihm die Veränderung seiner Wohnsituation. In letzter Zeit häuften sich die Streitigkeiten mit seinen Eltern so sehr, dass Nico möglichst bald ausziehen möchte. Seine Eltern sind jedoch nicht bereit, ihm eine «Studentenbude» zu finanzieren. Ihre Wohnung in einem Aussenquartier der Stadt Zürich sei teuer genug, finden sie.

Nico ist hin und her gerissen. Einerseits sucht er einen vertretbaren Grund, um ausziehen zu können, andererseits scheut er die direkte Konfrontation mit seinen Eltern. Er möchte die Situation zuhause nicht noch verschlimmern. Da er sich weder für Zürich noch für Bern entscheiden kann und inzwischen sogar unsicher ist, ob er überhaupt Sportwissenschaften studieren soll, wendet er sich an die Studien- und Berufsberatung. Durch das Gespräch mit einer Fachperson erhofft er sich Klärung.

Der Berater arbeitet mit Nico unter anderem mit dem Entscheidungstool «Alternativen vergleichen». Sie legen gemeinsam vier Kriterien fest, die für Nicos Entscheidung relevant sind: Studieninhalte, Kollegen, Wohnen und Finanzierung. Nun muss Nico jedes Kriterium auf einer Skala von 1 bis 10 «bewerten» – und zwar für jede Hochschule. Der Skalenwert 1 bedeutet: «Spricht absolut gegen eine Wahl, erfüllt keine meiner Erwartungen», 10 bedeutet: «Spricht absolut für eine Wahl, erfüllt alle meine Erwartungen».

Die «Studieninhalte» erachtet Nico aufgrund seiner Recherchen an beiden Hochschulen als gut und interessant.

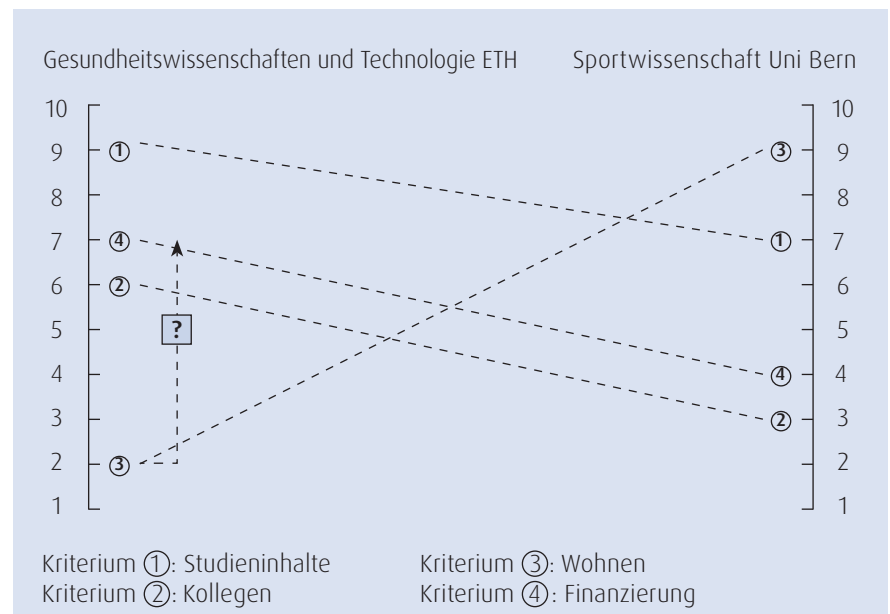
Trotzdem gibt es Unterschiede. Für Zürich notiert er eine 9, für Bern eine 7. Zürich schneidet besser ab, weil ihm die naturwissenschaftliche Ausrichtung des ETH-Studiengangs besonders gefällt.

Beim Kriterium «Kollegen» vergibt Nico für Zürich eine 6 und für Bern eine 3. Grund: In Zürich hätte es Nico, der in der Stadt aufgewachsen ist, einfacher, seinen Kollegenkreis zu pflegen. In Bern müsste er vermehrt neue Kontakte knüpfen. Das Kriterium «Finanzierung» gewichtet er ähnlich. In Zürich lägen die Kosten für seine Eltern tiefer. Alle Kriterien sprechen also eher für die ETH Zürich.

Nur beim Kriterium «Wohnen» gibt es eine grosse Differenz – wie erwartet. Nico notiert auf der Skala Zürich eine 2 und auf der Skala Bern eine 9. Sein Dilemma ist gross. Das Ausmass wird ihm mit dieser Bewertung nochmals so richtig bewusst. Die Frage des Beraters, was er denn tun könne, um beim Kriterium «Wohnen» auf der Skala Zürich eine bessere Bewertung zu erreichen, bringt

Bewegung in die scheinbar so festgefahrene Situation. Nico erzählt, dass er sich manchmal überlege, einen Job zu suchen, um einen Teil des Studiums selber zu verdienen. «Vielleicht könnte ich mit einem solchen Nebenjob ein WG-Zimmer sogar ohne Hilfe meiner Eltern finanzieren.» Im Verlauf des Gesprächs erhält diese Variante immer mehr Gewicht. Der grosse Vorteil: «Meine Eltern würden sehen, dass ich bereit bin, für meine Unabhängigkeit etwas zu leisten.»

Nico konnte seine Eltern schliesslich überzeugen. Das Entscheidungstool half ihm, sein anfängliches «Durcheinander im Kopf» zu ordnen. Nachdem er seine Entscheidungskriterien und deren Bewertung sichtbar vor sich hatte, konnte er schauen, welche Auswirkungen z. B. das selber finanzierte Wohnen in einer WG auf seine Situation haben würde. Nicht die Bewertungen auf der Skala, sondern das gedankliche Ausprobieren verschiedener Veränderungsmöglichkeiten führt oft zu erstaunlich einfachen und überzeugenden Lösungen.





# Entscheiden mit Vernunft und Gefühl

## «Le cœur a ses raisons que la raison ne connaît point.»

Man hört es immer wieder: Wir sollen bei Entscheiden auch auf den Bauch hören. Und wir kennen es alle: Da ist irgendein Gefühl, das uns sagt: Das ist das Richtige. Wann verlassen wir uns auf unser Bauchgefühl? Wo vertrauen wir der Vernunft und wägen aufgrund von Kriterien ab? Spricht man mit Fachleuten, so hört man, dass beides wichtig sei. Christoph Pfammatter vom BIZ Bern-Mittelland sagt: «Am Anfang ist meist ein Bauchgefühl, eine Zukunftsorientierung, eine vage Vorstellung davon, was man einmal machen will. Die Steuerung dieser Intuition erfolgt dann über den Kopf. Danach kommt vielleicht wieder ein Bauchgefühl zum Zug, das eben Entschiedenes in Frage stellt.» Pfammatter plädiert für ein Wechselspiel zwischen Kopf und Bauch. «Stimmig sind unsere Entscheidungen, wenn beides trägt: Kopf und Bauch.»

## «Eine Intuition war ausschlaggebend»

Was heisst das konkret? Sandra, die in Basel Wirtschaftswissenschaften studiert, erinnert sich an ihre Studienwahl: «Ich wusste schon während des Gymnasiums, dass ich Betriebswirtschaft belegen würde. Ein Gefühl, ein Wunsch, eine Intuition waren ausschlaggebend. Mein Bauch sagte: Das ist es. Dennoch überprüfte ich meinen Entscheid genau, denn ich wollte nicht Gefahr laufen, enttäuscht zu werden. Ich sammelte Kriterien zu Ausbildung und Beruf und schaute, ob der Bauchentscheid dem kritischen Überprüfen stand hielt. Ich stellte mir Fragen wie: Interessieren mich die mathematischen Modelle, mit denen ich mich in der Betriebswirtschaft auseinandersetzen muss? Fühle ich mich unter Wirtschaftswissenschaftlern wohl? Ich schnupperte dafür in Vorlesungen. Spricht mich die Businesswelt an?» Sandra «operationalisierte» also ihr Bauchgefühl, analysierte es und stellte relevante Fragen. Am Schluss konnte sie mit gutem Gefühl und klarem Wissen entscheiden.

## Mit einer Entscheidung «schwanger gehen»

Isabelle de Bruin von der Berufs- und Studienberatung des Kantons Zürich rät den Schülerinnen und Schülern, «mit Entscheidungen schwanger zu gehen». Die Methode ist einfach und wirkungsvoll: Die Ratsuchenden spielen eine Entscheidung in der Realität durch. Sie entscheiden für sich, dass sie zum Beispiel Medizin studieren werden. Sie halten an diesem Entscheid während drei Tagen fest. Sie stellen sich vor, wie ihr Alltag aussehen wird, womit sie sich beschäftigen, mit welchen Kolleginnen und Kollegen sie ihre Zeit teilen und wo sie sich aufhalten werden. Idealerweise kommunizieren sie ihren Entscheid auch anderen und lassen die Reaktionen auf sich wirken. Sie tauschen sich mit Freunden und Eltern über ihren Entscheid aus. Isabelle de Bruin: «In der Beratung sprechen wir über ihre Erfahrungen, die eine mögliche Realität vorwegnehmen. Oftmals zeigt dieses Vorgehen relativ schnell, ob eine Studienrichtung in Frage kommt oder nicht. Man kann die Methode auch mit anderen Ausbildungen durchspielen und dann vergleichen.»



# Anmerkungen zur Unentschiedenheit

## Zerrissenheit und Leichtigkeit

**Manchmal werden uns Entscheidungen abverlangt, die uns quälen.** Sie sind mörderisch. Wir leiden. Wir schwanken. Wir sind hin und her gerissen. Wir ziehen Argumente herbei, vergleichen, machen Listen, stellen wichtige Punkte einander gegenüber. Aber es bleibt die Unentschiedenheit. Die Zerrissenheit. In diesen Augenblicken möchten wir verzweifeln, aber wir merken schnell: Das bringt nichts.

Was tun? Was bringt etwas? Distanz nehmen. Ich trete einen Schritt zurück, betrachte alles von aussen. Wie wichtig ist der Entscheid wirklich? Muss ich schon jetzt entscheiden? Weshalb setze ich mich so unter Druck? Kann der Entscheid nicht noch eine Weile warten? Ich merke, dass mich vor allem der Zeitdruck peinigt. Nun fühle ich mich schon ein wenig freier.

Oftmals sind wir verstrickt in Vorgaben, gefangen in eigenen Erwartungen und merken nicht, dass wir uns selber eine schlechte, weil belastende Ausgangssituation geschaffen haben. Wenn wir die Entscheidungsdringlichkeit in Frage stellen, dann fühlt sich vieles ein wenig leichter an.

Aber auf die lange Bank schieben können wir Entscheidungen auch nicht. Gerade die Ausbildungswahl verlangt von uns früher oder später einen Entschluss. Doch auch hier können ein paar relativierende Gedanken erleichtern. Wir tun nämlich bisweilen zu Unrecht so, als handle es sich um einen absolut existenziellen Entscheid. Natürlich, wir sollten Entscheide dieser Art ernst nehmen und für den Entscheidungsprozess auch genügend Raum lassen. Wir informieren uns, wir sprechen mit Freunden, Stu-

dierenden und Berufsleuten. Wir gehen vielleicht in eine Beratung. Wir stellen uns Ausbildungs- und Berufssituationen vor. Wir tun alles, von dem man sagt, es gehöre zum Entscheidungsprozess. Wir folgen Kopf und Bauch.

Und doch kann es sein, dass ich mich nicht entscheiden kann. Beim besten Willen nicht. Hier kann die Frage helfen: Ist der Entscheid wirklich so zwingend? Ist es wirklich so wichtig, ob ich mich nun für die eine oder die andere Studien-

## Wenn wir die Entscheidungsdringlichkeit in Frage stellen, dann fühlt sich vieles ein wenig leichter an.

richtung entscheide? Wenn doch nach all meinen Abklärungen beides möglich ist? Das ist eine Frage, die entlastet.

## Zuerst das Eine und dann das Andere

Eine andere Frage lautet: Kann ich, was mich interessiert, nicht auch später tun? Zuerst das Eine, dann das Andere verwirklichen? Diese Perspektive kann eine Entscheidung ungemein erleichtern. Es ist ja beides möglich. Zum Beispiel zuerst ein geisteswissenschaftliches Studium absolvieren, später eine betriebswirtschaftliche Nachdiplomausbildung anhängen. Oder das andere Interesse durch eine geschickte Nebenfachwahl abdecken. Das heutige Bildungssystem mit seinen vielen Kombinationsmöglichkeiten und Übertrittsvarianten kommt einem hier entgegen.

Wenn ich weiter bedenke, dass vieles im Leben auch vom Zufall abhängt, dann nehme ich meinen Entscheidungen ein wenig die Schwere. Wie viele richtungsweisende Begegnungen in meinem Leben waren zufällig, sind mir buchstäblich zugefallen? Und auf wie viele Informationen bin ich per Zufall gestossen? Es ist offensichtlich: Das Leben – und damit auch die Studien- und Berufswahl – ist nicht nur planbar. Solche Gedanken nehmen meiner Entscheidungserwartung ein wenig den Druck.

Wenn ich nun mit gewonnener Leichtigkeit das Entscheiden anpacke, dann handle ich eher unverkrampft – beste Voraussetzung also, um «richtig» zu entscheiden. Denn wir nehmen nur die Spitze des Eisberges (unserer Person) wahr. Ein Grossteil der Antriebe unseres Handelns ist unbewusst. Entscheidungsforscher sind zum Schluss gekommen, dass wir nicht schlecht liegen, wenn wir uns bei Entscheidungen auch auf unser Gefühl, unsere Intuition verlassen. Das heisst im Übrigen nicht, Entscheide dem Zufall zu überlassen, denn auch die Intuition basiert letztlich auf «Vernünftigem und Gelerntem». Nur sind wir uns dessen nicht bewusst.

## Umweg erlaubt

### Wenn ich mich falsch entscheide?

**50 Prozent der Studierenden an universitären Hochschulen schliessen nicht die Ausbildung ab, die sie begonnen haben.** Die Abbruchquote bzw. Durchfallquote ist je nach Fach sehr hoch, zum Teil über 50 Prozent. In vielen Fächern ist das erste Jahr stark selektiv. Die einen schaffen es nicht, andere erkennen, dass sie die falsche Ausbildung gewählt haben. «Dass so viele Studierende die Ausbildung abbrechen oder das Fach wechseln, ist an sich nicht schlimm», sagt Studienberater Markus Diem aus Basel. «Problematisch ist, dass der Abbruch bzw. Wechsel im Durchschnitt erst nach vier Semestern erfolgt. Das ist eigentlich zu spät. Die Studierenden haben viel Energie in eine Ausbildung investiert und sind nun frustriert.»

Diem kann sich vorstellen, dass mit dem neuen Bachelor-System der durchschnittliche Zeitpunkt eines Abbruchs etwas früher erfolgt. Zahlen hierzu gibt es noch keine. Denkbar ist dies deshalb, weil in vielen Studienrichtungen das erste Jahr einer Assessment-Stufe gleichkommt. Es geht ausdrücklich darum herauszufinden, ob man für ein Studium geeignet ist.

### Probieren geht über Studieren

Ein Fachwechsel oder Abbruch an sich ist keine Katastrophe. Man kann das Risiko zwar durch eine gute Vorbereitung minimieren, aber ausschliessen kann man es nicht. Auch wenn Sie sich noch so gut informieren und allenfalls die Hochschule besuchen – wie Sie das Studium schliesslich erleben, wissen Sie zum Voraus nicht. Allerdings dürfen Sie eine gute Vorbereitung nicht unterschätzen. Wenn Sie sich einen Einblick in eine Ausbildung verschaffen, laufen Sie weniger Gefahr, enttäuscht zu werden.

Felix Hilfiker von der Berufs- und Studienberatung des Kantons Zürich sagt: «Wer die Hochschule besucht und sich vor Ort über eine Ausbildung informiert, Vorlesungen besucht oder sich Schnuppertage organisiert, weiss nachher eher, was auf ihn zukommt. Konkrete Erfahrungen sind viel verlässlicher als das abstrakte Prüfen und Vergleichen mehrerer Möglichkeiten.» Hilfiker vergleicht das Prozedere auch mit dem Kaufen von Kleidern. Wer sicher sein möchte, dass Farbe und Grösse des gewählten Kleidungsstückes passen, müsse es anprobieren. «Probieren geht über Studieren trifft auch für die Studien- und Berufswahl zu.»









## Von der Uni an die Fachhochschule

**Sarah Zraggen wechselte nach zwei Jahren Uni an die Fachhochschule. Sie studiert in Chur Informationswissenschaften.**

«Es war selbstverständlich, dass ich an der Uni studieren würde. Von Alternativen wusste ich wenig», sagt Sarah, die nach der Matura ein Zwischenjahr eingelegt hat. Sie reiste und jobbte. In dieser Zeit festigte sich auch ihr Entscheid, Germanistik zu studieren. Ihre Schwester belegte bereits Deutsche Literaturwissenschaft und Linguistik. Also hatte Sarah eine Vorstellung vom Studium. Zudem las sie gerne.

Sie schrieb sich an der Uni Basel ein und büffelte im ersten Jahr vor allem Latein, das sie nachholen musste. Bald einmal beschlich sie das Gefühl, dass sie doch nicht die richtige Ausbildung gewählt hatte. Sie fühlte sich an der Uni nicht nur wohl. Der Studienbetrieb war ihr zu anonym und der Anteil des Selbststudiums zu gross. «Wir hatten nur wenige Lektionen. Mir fehlte die Selbstdisziplin, um dranzubleiben. Zudem konnte ich mir nicht vorstellen, fünf bis sechs Jahre an der Uni zu verbringen.» Hinzu kam, dass für Sarah die Berufsmöglichkeiten nach einem Germanistikstudium zu offen waren. Sie wusste nicht wirklich, wohin die Ausbildung führen sollte.

Nach vier Semestern brach sie das Studium ab. Sarah wollte arbeiten und dann weiterschauen. Sie machte ein Praktikum bei der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern (heute: Nationalbibliothek). Dort hörte sie auch von den Informationswissenschaften in Chur. Die Vorstellung eines praxisbezogenen, dreijährigen Bachelor-Studiums gefiel ihr. Sie besuchte den Informationstag der Fachhochschule und entschied sich für die Ausbildung. Den Praxisnachweis, den die Fachhochschulen von Bewerbern mit gymnasialer Matur verlangen,

erfüllte Sarah mit ihrem neunmonatigen Praktikum in der Schweizerischen Landesbibliothek.

Seit zwei Jahren studiert Sarah nun an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur. Ihre Entscheid, von der Universität an die Fachhochschule zu wechseln, hat sie bis jetzt nicht bereut. Im Gegenteil: Sie fühlt sich wohl im Studiengang Informationswissenschaften. «Die Ausbildung ist strukturiert, die Schule überschaubar.» Sarah gefällt auch,

**«Das Studium ist strukturiert, die Schule überschaubar.»**

dass sie in einem Klassenverband ist und die Studierenden aus unterschiedlichen Berufen kommen. Den Arbeitsaufwand beurteilt sie als genau richtig: «Wir sind gefordert, haben neben der Ausbildung aber auch Zeit für anderes.»

## Die Einflüsterer

### Lassen Sie sich nicht dreinreden!

Oft engen soziale Normen den persönlichen Entscheidungsspielraum ein. Fachleute der Studien- und Berufsberatung wissen aus Erfahrung, wie sehr das Geschlecht und das soziale Umfeld die Wahl des Studiums oder des Berufs bestimmen. Schon früh lernen Jungs, wie faszinierend Technik sein kann, und Mädchen, wie wichtig Einfühlungsvermögen beim Rollenspiel ist. Von den Studierenden, die sich in den letzten Jahren für Ingenieurwissenschaften eingeschrieben haben, sind über 90 Prozent Männer. Der Ruf der Wirtschaft nach mehr Frauen in technischen oder naturwissenschaftlichen Disziplinen nützt da wenig. Dies bedeutet für Frauen, die sich für eine technische Ausbildung interessieren, sich durch Vorurteile und Zahlen nicht entmutigen zu lassen.

Neben Erwartungen an eine geschlechtskonforme Berufswahl können auch Werte und Meinungen in der Familie oder im Freundeskreis einen grossen Einfluss haben. «Wenn die Eltern finden, die Wahl eines brotlosen Studiums sei von vornherein verkehrt, oder die Freundin meint, Lehrerin zu werden sei doch heute «mega-out», dann sind gute Argumente und ein gesundes Selbstbewusstsein gefragt», sagt der Zürcher Studienberater Felix Hilfliker. Es gelte daher, sich durch die Einflüsterer nicht einschüchtern zu lassen, offen zu sein und die eigenen Interessen und Begabungen ernst zu nehmen.

## Die Zwischenlösung

### Das ganz Andere schafft Distanz und Zeit für die Studienwahl

Viele Absolventinnen und Absolventen eines Gymnasiums studieren nach der Matura nicht gleich an einer Hochschule. Sie legen ein so genanntes Zwischenjahr ein. Sie machen dabei viele Erfahrungen und gewinnen Zeit für die Studienwahl.

Die Studien- und Berufswahl ist ein Prozess. Selten fällt der Entscheid zu einem bestimmten Zeitpunkt, an einem bestimmten Tag. Entscheide müssen reifen, werden überprüft, verworfen, wieder aufgenommen, angepasst, konkretisiert oder korrigiert. Es gibt Schritte nach vorn, aber auch Warteschlaufen und Rückschritte. Manchmal braucht es mehr Abstand oder eine längere Pause. Ein Zwischenjahr nach der Matura ist dann oft eine ideale Lösung. Wer reist, Sprachen lernt oder ein Praktikum macht, erlebt viel und kann diese Zeit nutzen, um Pläne zu schmieden und um Fragen zu klären.

Es gibt Dutzende von Zwischenlösungen. Sprachkurse, Auslandsaufenthalte, Jugendaustauschprogramme, Workcamps, Sozialeinsätze, Praktika, Reisen und Jobben.

Was bringt eine Zwischenlösung? Einmal Distanz zur Schulzeit. Sie haben Zeit, sich neu zu orientieren. Sie können nach Prüfungsdruck und Schulalltag auf andere Gedanken kommen. Sie begegnen verschiedenen Menschen, erhalten Einblick in unterschiedliche (Arbeits-)Welten. Eine Zwischenlösung erweitert den Horizont. Neue Erfahrungen bringen persönlich viel und sind nützlich für die Laufbahn.

Ausführliche Informationen mit vielen Links finden Sie in der Broschüre «Zwischenlösungen» (Bezug: [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch)) oder unter [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch).

## In der Studienberatung

### Weiterkommen durch das Gespräch

Chantal kann sich nicht entscheiden, ob sie Psychologie studieren oder Oberstufenlehrerin werden will. Sie ist hin und her gerissen zwischen den beiden Möglichkeiten. Sie ist auch gut informiert über die Ausbildungen und die Berufsmöglichkeiten, aber sie kommt in ihrem Entscheid nicht weiter.

Sie besucht die Studienberatung. Die Beraterin stellt ihr die Aufgabe, sich vorzustellen, sie hätte sich für eine Ausbildung entschieden. «Wie sehen Sie sich als Psychologin? Wie sieht ihr Arbeitsplatz aus? Wie gestaltet sich Ihr Alltag?» Chantal überlegt und sagt dann: «Ich wäre richtig seriös.» Sie merkt, dass dieses Bild zumindest im jetzigen Zeitpunkt nicht richtig zu ihr passt. Die Beraterin fordert Chantal nun auf, das Gleiche mit dem Beruf der Sekundarlehrerin durchzuspielen. Chantal tut dies, strahlt und sagt: «Ja, da wäre ich lebendig, so wie ich bin.»

Die Beraterin tut nichts anderes, als Chantal zuzuhören. Sie gibt ihr Raum fürs Nachdenken, stellt Fragen, bringt Chantal auf neue Gedanken, hakt manchmal nach. Die junge Frau kann laut nachdenken. Die Beraterin sagt später: «Je länger ich Chantal zuhörte, desto klarer wurde mir, dass sie eigentlich entschieden hatte. Wenn sie sich in der Rolle der Lehrerin sah, dann leuchteten ihre Augen, sie wirkte authentisch und lebendig. Wenn ich einen Negativpunkt des Berufes ins Spiel brachte, verteidigte sie den Beruf.»

Chantal merkt im Verlauf des Gesprächs, dass ihr Entscheid eigentlich klar ist. «Ich bin mir durch das Reflektieren über meine Situation bewusst geworden, was mir wichtig ist.» Als Nächstes will sie nun in einer Schule schnuppern und auf diese Weise ihren Entscheid überprüfen.

# Das Schnuppersemester

## Als Zaungast an der Uni

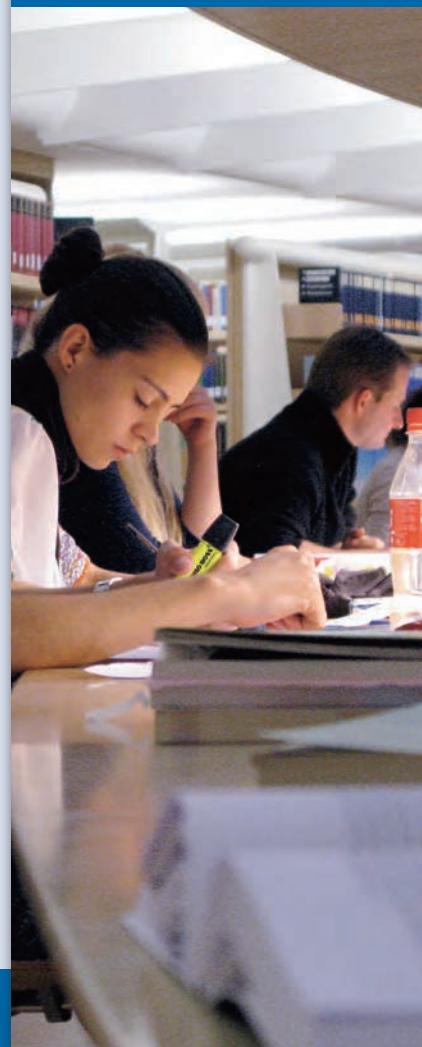
Laurin hat nach der Matura gekellnert, darauf ist er ein wenig gereist, dann hat er wieder gejobbt. Er hat in seinem Zwischenjahr zwar einiges erlebt und verschiedene Erfahrungen gesammelt, aber in der Studienwahl ist er keinen Schritt weiter als unmittelbar nach der Matur. Laurin sagt heute: «Das Jahr war gut, doch würde ich die Zeit anders nutzen. Neben dem Jobben und Reisen würde ich Vorlesungen an der Uni besuchen. Einfach damit ich eine Idee habe, was Studieren heisst.»

Das Schnuppersemester ist eine sinnvolle Zwischenlösung. Sie können in den Unterrichtsbetrieb schauen und sich ein Bild von der Hochschule und verschiedenen Fächern machen. Das kann eine oder zwei Lektionen pro Woche sein oder auch mehr. Laurin hätte also Jobben und Reisen einfach mit einem Schnuppersemester kombinieren können.

Wenn Sie die Hochschule als Gast besuchen, sind Sie ein so genannter Auditor. Sie brauchen sich nicht zu immatrikulieren, haben aber auch nicht das Recht, Prüfungen abzulegen. An der Universität Zürich zum Beispiel zahlen Sie für eine bis zwei Wochenstunden (während des ganzen Semesters) 100 Franken, für jede weitere Wochenstunde 50 Franken. Sie können sich auf diese Weise ein spannendes Programm zusammenstellen und erhalten hilfreiche Entscheidungsgrundlagen.

Wenn Sie nur einzelne Lektionen besuchen wollen, dann können Sie dies informell tun. Einfach in eine Vorlesung zu sitzen, ohne jemand zu kennen und ohne um Erlaubnis zu fragen, ist allerdings nicht empfehlenswert. Fragen Sie einen Studenten aus Ihrem Bekanntenkreis, ob sie ihn einmal begleiten dürfen. Das ist meist möglich. Falls Sie niemanden ken-

nen, rufen Sie die Studienberaterin eines Faches an und fragen Sie dort nach. Die Leute an der Uni sind meist kooperativ und hilfsbereit. Sie müssen nur auf sie zugehen.









# Realisieren

## Take off

Alles ist neu. Sie werden im ersten Semester überhäuft mit Eindrücken, treffen andere Studierende und lernen eine bisher unbekante Welt kennen. Der Start an einer Hochschule ist faszinierend und fordernd.

## Damit Sie gut starten

**Sie haben sich für eine Ausbildung entschieden. Nun gilt es ernst.** Vieles wird neu sein, Sie treten in eine unbekannte Welt ein. Die ist faszinierend, spannend, vielleicht auch ein wenig beängstigend. Sie begegnen anderen Studierenden und machen sich vertraut mit neuen Lernformen. Die einen überfordert das, andere beglückt es.

Sie können beruhigt sein. Die Hochschulen federn den Kulturschock gut ab. Es gibt Einführungsveranstaltungen für Studienanfänger, und Mentoren zeigen Ihnen den Betrieb. Stefanie, die in Bern Psychologie studiert, sagt: «Ich habe den Wechsel vom Gymnasium an die Uni insgesamt als angenehm erlebt. Am Anfang war es allerdings schwierig, sich zurechtzufinden. Doch ich habe mich schnell an den Unibetrieb gewöhnt – auch dank der Hilfe der Studierenden in höheren Semestern.»

Nutzen Sie das Angebot der Hochschulen. Besuchen Sie die Veranstaltungen für Studienanfänger. Konsultieren Sie auch die Sites der Institute. Dort finden Sie alle aktuellen Informationen.

Die Ausbildungswelten der Hochschulen unterscheiden sich. An der ETH und an den Fachhochschulen studieren Sie eher in einem Klassenverband. Der Betrieb ist meist überschaubar und zum Teil stärker verschult. An der Universität sind Sie vor allem in den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern freier, Sie haben weniger Lehrveranstaltungen (dafür mehr Selbststudium) und geniessen grössere Wahlmöglichkeiten. Die anonymen Massenfächer fordern von Ihnen mehr Selbstständigkeit.

«Je weniger ein Studium auf einen Beruf ausgerichtet ist und je weniger strukturiert die Ausbildung ist, desto eher erleben die Studierenden eine gewisse Orientierungslosigkeit», sagt Markus Diem von der Studienberatung Basel.

Wie Sie den Studienbeginn meistern können und einen guten Einstieg finden – darum geht es in diesem Kapitel. Sie erfahren überdies, was alles zum Realisieren gehört: Anmelde- und Zulassungsverfahren, das Suchen nach einer Wohnmöglichkeit und Überlegungen zur

### **Nutzen Sie das Angebot der Hochschulen. Besuchen Sie die Veranstaltungen für Studienanfänger.**

Ausbildungsfinanzierung. Schliesslich berichten Studierende über ihre ersten Erfahrungen an der Hochschule.



## Anmeldefristen

Beachten Sie die Anmeldefristen! Fürs Herbstsemester gilt an den universitären Hochschulen meist der 30. April, fürs Frühjahrssemester der 30. November. Der Anmeldetermin fürs Medizinstudium ist der 15. Februar. Die Bewerbung für einen Studienplatz in Medizin erfolgt online bei der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen: [www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch).

An den Fachhochschulen gelten unterschiedliche Anmeldefristen – diese sind unter anderem auch davon abhängig, welche Vorleistungen und Eignungstests Sie vorgängig erbringen müssen. Erkundigen Sie sich auf den Sites der Fachhochschulen.



## Anmeldung – die wichtigsten Schritte

1. Sie haben sich für eine Ausbildung an einer Hochschule entschieden. Informieren Sie sich über Anmeldefristen, Zulassungsbedingungen, Eignungstests und Praktika. Was wird zu welchem Zeitpunkt verlangt? Verpassen Sie keine Termine! Die Anmeldefristen liegen mehrere Monate vor Studienbeginn. Alle wichtigen Informationen finden Sie auf den Sites der Hochschulen.
2. Je nach Studium müssen Sie ein Zulassungsverfahren durchlaufen oder vorgängig ein Praktikum absolvieren. Wenn Sie eine gymnasiale Maturität mitbringen, brauchen Sie für die meisten Fachhochschulausbildungen eine mehrmonatige berufspraktische Erfahrung. Die Fachhochschulen führen zudem für bestimmte Studiengänge Eignungstests durch. An den Universitäten bestehen nur in ganz wenigen Studienrichtungen Zulassungsbeschränkungen. In der Medizin zum Beispiel müssen Sie einen Eignungstest bestehen.
3. Melden Sie sich an der Hochschule an. Die Unterlagen erhalten Sie per Internet, an einzelnen Hochschulen erfolgt auch die Anmeldung online. Sie bekommen später Informationen wie Wegleitungen und Reglemente und Hinweise zum weiteren Vorgehen im Anmeldeprozedere. Sie erfahren auch, wann Sie welche Dokumente und Zeugnisse einreichen müssen. Den Zulassungsentscheid der Hochschule – die Immatrikulation – erhalten Sie nach einem bis drei Monaten. Buchungen von Lehrveranstaltungen nehmen Sie meist später vor (in der Regel bis spätestens drei Wochen nach Studienbeginn).
4. Beschäftigen Sie sich frühzeitig mit der Wohnfrage und der Ausbildungsfinanzierung. An den Hochschulen gibt es studentische Wohnvermittlungen und Beratungsstellen für die Studienfinanzierung, die weiterhelfen. Informationen erhalten Sie auch bei den kantonalen Stipendienstellen. Falls Sie stipendienberechtigt sind, können Sie diese Unterstützung erst beantragen, nachdem Sie sich an der Hochschule eingeschrieben haben.
5. Besuchen Sie allenfalls schon vor Semesterbeginn die Hochschule – wenn Sie das nicht schon in der Informationsphase getan haben. Informieren Sie sich, wo sich welche Gebäude befinden. Damit verschaffen Sie sich einen Startvorteil.
6. Besuchen Sie bei Studienbeginn alle Einführungsveranstaltungen und nehmen Sie Beratungsangebote der Hochschule in Anspruch. In der ersten Woche erhalten Sie die wichtigsten Informationen.





# Zulassungsbeschränkung

## Auflagen und Eignungstests

Wenn Sie an einer Universität, ETH oder Pädagogischen Hochschule studieren wollen, reicht in der Regel eine gymnasiale Maturität als Zulassungsvoraussetzung aus. Für das Medizinstudium müssen Sie einen Eignungstest absolvieren. Eine Art Zulassungshürde stellt in vielen Studiengängen das erste Jahr dar – oftmals als Assessment-Stufe deklariert.

Die Fachhochschulen andererseits verlangen von Studienbewerbern mit gymnasialer Matur eine mehrmonatige Praxiserfahrung. Für etliche Studiengänge müssen die Anwärter zudem ein selektives Eignungsverfahren durchlaufen: Arbeitsproben, Gespräche und Tests.

Ausführliche Informationen über die Zulassung zu den Studiengängen an Schweizer Hochschulen finden Sie unter [www.berufsberatung.ch/studium](http://www.berufsberatung.ch/studium).

## Numerus clausus – Eignungstest für das Medizinstudium (EMS)

Seit 1997 müssen Studienanwärter für Medizin einen Eignungstest absolvieren. Die Zahl der Anmeldungen hat die verfügbaren Studienplätze regelmässig überschritten. In der Humanmedizin erhalten nur rund 50 Prozent der Anwärter einen Studienplatz. Im internationalen Vergleich ist dieser Numerus clausus aber immer noch moderat. In vielen anderen Ländern schwankt die Quote zwischen 10 und 30 Prozent.

Betroffen vom Numerus clausus sind Studienanwärter, die in Basel, Bern, Freiburg und Zürich Human-, Zahn- und Veterinärmedizin sowie Chiropraktik studieren wollen. Die Universitäten Genf und Lausanne nehmen die Studierenden ohne Test ins erste Studienjahr auf. Die Selektion erfolgt hier nach zwei Semestern mittels Prüfungen.

Der Eignungstest findet jeweils gleichzeitig im Juli an mehreren Orten statt. Interessenten und Interessentinnen müssen sich bis zum 15. Februar bei der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen ([swissuniversities](http://swissuniversities)) anmelden.

Wenn Sie sich für den Eignungstest anmelden, erhalten Sie im März ausführliche Informationen über Inhalt und Durchführung des Tests. Spezielle Fragen beantwortet das Zentrum für Testentwicklung und Diagnostik am Psychologischen Departement der Universität Freiburg.

Für die Vorbereitung können Sie sich in einer Buchhandlung die Publikation «Test für medizinische Studiengänge» besorgen. Sie finden darin Aufgaben von früheren Eignungstests. Verschiedene private Einrichtungen bieten zudem Trainingskurse an.

## Informationen

[www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch)  
Anmeldung zum Medizinstudium

[www.unifr.ch/ztd/ems](http://www.unifr.ch/ztd/ems)  
Zentrum für Testentwicklung und Diagnostik (Departement Psychologie) der Universität Freiburg: Informationen zum EMS. Besonders lesenswert ist die Rubrik «Wie vorbereiten?».





## Gefordert ist Selbstständigkeit

**Daniele Puri (21) studiert an der Uni Basel Medizin.**

Nach dem Abschluss meiner Maturität nahm ich mir Zeit, um zu reisen. Zusammen mit einem Freund machte ich einen zweimonatigen Australientrip. Es war eine sehr schöne und wichtige Erfahrung. Ich lernte extrem viel dazu, sei es Englisch, Selbstständigkeit oder auch, wie man sich den Mitmenschen gegenüber verhält. Danach bereiste ich mit meiner Freundin Mexiko und Kuba.

Wieder zurück in der Schweiz bereitete ich mich auf den Eignungstest für das Medizinstudium vor. Ich sass mit zwei, drei Freunden zusammen und wir lösten Übungen. Insgesamt waren es wahrscheinlich etwa 20 Stunden, die wir investierten (es ist wichtig zusammenzuarbeiten, da man sich gegenseitig viele Tipps geben kann). Ich bestand den Test, und so kam es, dass ich im Herbst 07 an der Universität Basel mein erstes Semester in Medizin in Angriff nahm.

Weshalb ich mich für Medizin entschieden habe? Schon als Kind wollte ich Zahnarzt werden (weil ich hörte, dass man ganz gut verdienen würde). Mir gefiel diese Idee immer besser, einen Tag bevor ich mich für den Eignungstest anmelden musste, entschied ich mich jedoch für Humanmedizin, da ich in dieser Ausbildung plötzlich grössere berufliche Möglichkeiten sah. Mittlerweile bin ich begeistert von der Humanmedizin.

Die Basler Ausbildung ermöglicht uns, schon im ersten Jahr Kontakt zu Patienten zu haben. Das gefällt mir, da man frühzeitig erste Erfahrungen sammeln und auch besser abschätzen kann, ob Medizin wirklich die richtige Wahl ist. Weiter haben wir viele Gruppenarbeiten, die mir ebenfalls behagen. Es macht Spass, zusammen mit Mitstudierenden an Aufgaben zu arbeiten. Zudem lernt

man dadurch schnell Leute kennen. Alles in allem ist der Unibetrieb viel freier als das Gymnasium. Man entscheidet selber, ob und wie viel man bereit ist zu tun. Dies gefällt mir und trägt sicher zur Erhöhung der Selbstständigkeit bei.»







**Anna Zbinden**  
ist Studien- und Laufbahn-  
beraterin in St. Gallen.

## Nicht bestanden – wie man mit Misserfolg umgeht

**Wie soll man damit umgehen, wenn es mit einem Eignungstest – zum Beispiel in der Medizin – nicht klappt?**

Anna Zbinden: Es gibt mindestens drei Möglichkeiten.

Erstens die zielstrebige Variante: den Test im Folgejahr nochmals absolvieren und die Zwischenzeit nutzen, um sich entsprechend darauf vorzubereiten. Bei Medizin könnte dies heissen, dass während eines Jahres ein Fach mit vergleichbarem Inhalt studiert wird, z.B. Biochemie, Biomedizin oder Biologie. Sinnvoll ist es, in diesem Jahr auch einen praktischen Teil einzubeziehen, z.B. das «Häfelipraktikum». Gut sind auch Gespräche mit Fachleuten; das Berufsziel muss wirklich faszinieren und den Aufwand wert sein. Idealerweise interessiert dieser andere Studiengang tatsächlich und könnte daher eine echte Alternative zum Medizinstudium sein.

Zweitens die Entlastungsvariante: mit dem Ziel, den Test erneut zu versuchen, die Zwischenzeit nutzen und alle möglichen Dinge tun, die ebenfalls interessieren und für die man im Medizinstudium keinesfalls mehr Zeit hätte. Dazu gehört gleichzeitig eine seriöse Vorbereitung auf den zweiten Testversuch und das Herauskrystallisieren einer guten Alternative.

Drittens das Spiel mit der Vielseitigkeit: sich für eine lustvolle Alternative entscheiden – zum Beispiel eine medizinische Ausbildung ausserhalb der Universität wählen oder eine Studienrichtung, die in ein anderes spannendes Berufsfeld führt.

**Wer zu einer Wunschausbildung nicht zugelassen wird, ist enttäuscht. Wie soll man mit einer solchen Ent-**

**täuschung umgehen? Wie kann man dennoch Positives daraus ziehen?**

Einen Teil Trauer, einen Teil Wut, einen Teil Selbstkritik zulassen, die Energie für Konstruktives nutzen: die Studienwahl nochmals überlegen – bei Nicht-Erfolg verschafft man sich die Chance, einen total anderen Weg zu gehen, der sogar noch besser stimmen könnte. Hinterfragen und allenfalls mit Fachleuten besprechen: Habe ich mich seriös auf die Prüfung vorbereitet? Falls nicht, an Lern- und Prüfungsstrategien arbeiten. Positiv kann es sein, dass dadurch eine Auszeit möglich wird; das schafft Raum für neue Ideen.

**Ist es sinnvoll, bei Eignungstests eine alternative Ausbildungsmöglichkeit im Kopf zu haben?**

Ich mag Alternativen. Eine gute andere Idee kann beispielsweise Blockaden während der Prüfung verhindern. In Gesprächen stellt sich jedoch oft heraus, dass vor der Prüfung gar kein Raum frei ist für eine Alternative. Man will sich gar nicht vorstellen, dass es nicht klappen könnte. Unter Umständen hilft dieser Fokus auf ein Ziel, die Kräfte zu bündeln. Dann sollte aber auch die Prüfungsvorbereitung seriös sein.

**Was gilt es möglicherweise zu bedenken, wenn man sich für eine Ausbildung entscheidet, für die man vorgängig ein Zulassungsverfahren bestehen muss?**

Es ist wichtig, sich für die Vorbereitung Zeit zu nehmen, sich vorgängig über die Fakten zu informieren: Wann sind die Anmeldedaten? Was muss geleistet werden an Praktika oder weiteren Vorarbeiten? Akzeptiert die Schule die Praktikumsinstitution? Welche Prüfungsvorbereitung, Fachliteratur empfiehlt die Ausbildungs-



institution? Hilfreich sind auch Gespräche mit oder Online-Informationen von Personen, die diese Prüfung vor kurzem absolviert haben. Unterstützend kann auch der vorgängige Besuch der Prüfungsräume sein.

**Braucht es eine bestimmte Haltung bei der Vorbereitung auf einen Eignungstest?**

Positiv, handelnd, offensiv, offen, konzentriert. Es ist gut, die eigene Haltung, Einstellung, Motivation zu kennen: Ich packe es an, weil ICH es will und weil ich es WILL.





## Lateinpflcht

### Pauken und ernten

Sie möchten Ethnologie studieren, haben aber keine Lateinmatur? Dann haben Sie Glück gehabt, denn Sie brauchen keine. Sie interessieren sich für Englische oder Deutsche Linguistik? Wenn Sie die Fächer in Zürich studieren, müssen Sie eine Lateinmatur mitbringen. Schreiben Sie sich an der Uni Bern ein, dann geht es auch ohne Latein. Die Bestimmungen an den Hochschulen sind verschieden.

Vor allem geisteswissenschaftliche Fächer wie moderne Sprachen, historische Wissenschaften, Philosophie oder Theologie verlangen das Latein. Wenn Sie Klassische Archäologie oder Geschichte des Altertums belegen, müssen Sie je nach Universität zusätzlich Griechischkenntnisse mitbringen. Kein Latinum braucht es für Medizin, Sozial- und Rechtswissenschaften, Wirtschaft, Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Falls Sie keine Lateinmatur haben, aber Latein brauchen für Ihr Studium, müssen Sie in den ersten Semestern des Studiums eine Ergänzungsprüfung ablegen. Die Hochschulen bieten Kurse an, in denen der Mittelschulstoff in komprimierter Form behandelt wird. Der Aufwand ist beträchtlich. Sie müssen mit einem halben bis ganzen Jahr Zusatzstudium rechnen.

Viele Studierende beklagen die Lateinpflcht. Doch vielen ergeht es mit der Zeit wie Fabrice: «Es war eine strenge Zeit, man muss Vokabeln büffeln und viele Texte übersetzen. Aber im Nachhinein hat es sich gelohnt. Ich habe neben dem eigentlichen Spracherwerb auch einen tollen Überblick über die Kulturgeschichte der Antike erhalten.» Wer Latein lernt, erleichtert sich

den Zugang zu historischen und wissenschaftlichen Quellentexten, erhält einen fundierten Einblick in das Funktionieren von Sprachen, eignet sich Hunderte von Grundbegriffen aus Kultur, Bildung und Wissenschaft an und schafft sich beste Voraussetzungen für das Erlernen von Fremdsprachen. Zudem bringt das Latein die Studierenden zusammen, weil die Kurse in einem überschaubaren Klassenverband stattfinden. «Wir waren besser betreut als in den Massenveranstaltungen, und ich lernte schnell Studierende aus anderen Fächern kennen», sagt Fabrice.

Informationen zum Lateinobligatorium finden Sie auf den Sites der Hochschulen (Institut des gewählten Faches oder Institut für Klassische Philologie).

**«Vor allem geisteswissenschaftliche Fächer wie moderne Sprachen, historische Wissenschaften, Philosophie oder Theologie verlangen das Latein.»**



# Zulassung zu Fachhochschulen

## Geprüft auf Herz und Nieren

Besondere Zulassungsverfahren haben die Fachhochschulen in den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Psychologie, Kommunikation, Kunst, Gestaltung, Musik und Theater.

Dazu gehören eigentliche Assessments, das heißt Gespräche, Tests, Vorsprechen, Motivationsschreiben und das Präsentieren von Arbeitsproben. Die Auswahlverfahren sind zum Teil sehr selektiv.

Wie sehen die Aufnahmeverfahren aus? Für Kommunikations- und Journalismusausbildungen zum Beispiel müssen die angehenden Studierenden aufzeigen, dass sie das Zeug für Kommunikatoren mitbringen. Getestet wird die Fähigkeit, ein Thema journalistisch umzusetzen. Die Anwärter schreiben einen Text oder führen ein Interview. Getestet wird auch die Allgemeinbildung.

Für Studiengänge in Graphic Design verlangen die Schulen ein gestalterisches Praktikum (meist Vorkurs oder Propädeutikum) und Arbeitsproben (Portfolio). Zudem führen sie ein Aufnahmegespräch durch. Wer eine Theaterausbildung in Angriff nehmen will, muss an der Hochschule vorsprechen, das heißt, Teile aus verschiedenen Rollen spielen und zu vorgegebenen Themen improvisieren. Für das Sportstudium absolvieren die Bewerber eine zweitägige sportpraktische Eignungsabklärung.

Die Aufnahmeverfahren bestehen häufig aus schriftlichen und mündlichen Teilen. Geprüft wird die Eignung fürs Fachhochschulstudium und für einen bestimmten Beruf. In der Sozialen Arbeit etwa testen die Schulen analytische Fähigkei-

ten, sprachlogisches Denken, Motivation, Selbstreflexions- und Teamfähigkeit sowie die Bereitschaft und Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit aktuellen Themen.

**«Besondere Zulassungsverfahren haben die Fachhochschulen in den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Psychologie, Kommunikation, Kunst, Gestaltung, Musik und Theater.»**

Wenn Sie sich für ein Studium an der Fachhochschule interessieren, sollten Sie sich frühzeitig über die Zulassungsmodalitäten informieren. Das Erstellen einer Dokumentation mit Arbeitsproben für gestalterische Studiengänge zum Beispiel braucht Zeit.



## Vorselektion fürs Fachhochschulstudium

### Strenges Auswahlverfahren

**Cynthia Furrer (27) hat 2001 die Matura gemacht. Nach einem Sprachaufenthalt, Sozialeinsatz und Reisen in Zentral- und Südamerika absolvierte sie den gestalterischen Vorkurs in Zürich. Danach studierte sie Graphic Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern.**

«Für den gestalterischen Vorkurs gab es ein strenges Auswahlverfahren. Als Erstes bekam ich eine Hausaufgabe, die ich innerhalb von vier Wochen lösen musste. Die gestalterischen Mittel waren frei wählbar. Nach einer ersten Selektion wurde ich zu einem Prüfungstag eingeladen, an dem ich eine dreidimensionale Aufgabe lösen und einen Text schreiben musste. Zusätzlich hatte ich eine Mappe mit eigenen Arbeiten mitzubringen. Die Selektion war streng. Von den ursprünglich über 700 Angemeldeten wurden etwa 150 aufgenommen.

Während ich in der Kanti zu den Besten gehörte im Fach Zeichnen und Gestalten, sass ich im Vorkurs plötzlich nur unter Besten. Am Anfang verglich ich mich mit anderen und war unsicher oder liess mich beeinflussen. Später sah ich, dass man sich nicht so direkt messen kann, dass alle einen unterschiedlichen Stil haben und dass jeder je nach Fach auch stärker oder schwächer ist.

Der Vorkurs hat mir sehr viel gebracht. Im Gymnasium belegte ich nur zwei Stunden Zeichnen pro Woche, und das Fach wurde schon zwei

Jahre vor der Matur abgeschlossen. Von der Breite der Gestaltungsmöglichkeiten hatte ich damals wenig Ahnung. Neben gestalterischen Grundlagen in Zeichnen

und Malen, Fotografie, Visueller Kommunikation und 3D lernten wir im Vorkurs auch Computerprogramme für Layouts oder Bildbearbeitung anzuwenden. All dies half natürlich auch bei der Erstellung des eigenen Portfolios für die Bewerbung an den Hochschulen.

Erst im Vorkurs ist mir bewusst geworden, wie wichtig es ist, verschiedene Schulen und Studiengänge anzuschauen und sich allenfalls an zwei oder drei Schulen anzumelden. Ich besuchte die Informationstage der Hochschulen und bewarb mich dann in Zürich und Luzern. In Luzern hat es geklappt.»

**«Während ich in der Kanti zu den Besten gehörte im Fach Zeichnen und Gestalten, sass ich im Vorkurs plötzlich nur unter Besten.»**



# Praktika

## Einblick in die Arbeitswelt

In einigen Fächern verlangen die Hochschulen Pflichtpraktika – zum Beispiel in sozialwissenschaftlichen, medizinischen und technischen Studienrichtungen. Dazu gehören etwa Sozial-, Spital- und Industriepraktika. Diese müssen vor dem Studium oder in der ersten Phase absolviert werden. In bestimmten Fächern ist ein Praktikum nach dem Bachelor-Abschluss vorgesehen.

Mit der Einführung der Bachelor-Master-Studiengänge sind die obligatorischen Praktika zum Teil aufgehoben worden. Die Hochschulen empfehlen den Studierenden aber weiterhin, ein Praktikum zu absolvieren. Die Suche nach einer Stelle ist Sache der Studierenden.

### Wie finden Sie eine Praktikumsstelle?

Kontaktieren Sie die Hochschulen, vor allem die Institute «Ihres» Fachs. Sprechen sie mit Studienberatern, Studierenden, Assistierenden. Fragen Sie, welche Praktikumsmöglichkeiten es überhaupt gibt, was andere gemacht haben und vor allem wie sie vorgegangen sind. So kommen Sie auf Ideen und erhalten Tipps für die Suche. Überlegen Sie auch selber, welche Art von Praktikum sie gerne machen würden. Falls in dem Fach, das Sie studieren werden, ein Praktikum verlangt wird, überprüfen Sie, ob die von Ihnen angestrebte Stelle die Bedingungen des Studiengangs erfüllt.

Auch ein freiwilliges Praktikum kann fürs Studium sinnvoll sein. Sie erhalten Einblick in ein Arbeitsfeld und werden möglicherweise im Studium Verbindungen zwischen Theorie und Berufswelt sehen. Wenn Sie in einem Grossbetrieb gearbeitet haben und zum Beispiel Wirtschaft studieren, dann erkennen Sie Zusammenhänge, die anderen fremd sind. Oder wenn Sie als Praktikant in einer Kommunikationsagentur tätig waren und Publizistik belegen, dann verbinden Sie – zum Beispiel – Corporate Publishing mit einer konkreten Wirklichkeit.

## Die gute Loge

Kümmern Sie sich frühzeitig darum!

Gutes Wohnen ist die halbe Miete – auch beim Studieren. Es gibt sie, die tollen WGs für Studierende, die preisgünstige Wohnung, die überraschende Gelegenheit auf dem Lande, die Studentebude. Allerdings sollte man sich wenn möglich einige Monate vor Studienbeginn um eine Wohngelegenheit kümmern.

Die Nachfrage nach preiswerten Zimmern und Wohnungen ist sehr gross. Die Wohnvermittlungen und Zimmerbörsen der Hochschulen helfen weiter. Eine Zusammenstellung von Plattformen und Adressen für studentisches Wohnen in der Schweiz bietet die Website des Verbands der Schweizer Studierendenschaften VSS:

[www.vss-unes.ch/wohnraum-fuer-studierende](http://www.vss-unes.ch/wohnraum-fuer-studierende)



# Ausbildungsfinanzierung

## Was kostet ein Studienjahr?

Die Ausbildung kostet Geld. Möglicherweise müssen Sie zum ersten Mal in Ihrem Leben Ihren Lebensunterhalt budgetieren. Wie viel kostet ein Studium? Wie viel zahlen die Eltern? Welchen Beitrag leiste ich durch einen Nebenjob? Erhalte ich Stipendien? Dies sind die Fragen, die beschäftigen.

Ein Student oder eine Studentin benötigt je nach Studienort und Ansprüchen zwischen 20 000 und 30 000 Franken pro Jahr. Darin enthalten sind Studiengebühren, Wohnkosten, Haushaltsgeld, Fahrspesen, Taschengeld etc. (vgl. Tabelle).

## Wie lässt sich die Ausbildung finanzieren?

Gesetzlich sind die Eltern verpflichtet, für die Ausbildung ihrer Kinder aufzukommen – und zwar bis zum Abschluss einer ersten Berufsausbildung, das heisst für Studierende an universitären Hochschulen bis zum Abschluss eines Studiums auf Master-Stufe. Unter bestimmten Voraussetzungen – z.B. geringes Einkommen der Eltern oder mehrere Kinder in Ausbildung – haben die Studierenden Anrecht auf staatliche Ausbildungsbeiträge (Stipendien oder Darlehen). Zurzeit beziehen über 16 500 Studierende der Schweizer Hochschulen Stipendien, durchschnittlich 7 000 Franken pro Jahr und Person. Die ausbezahlten Beträge sind allerdings je nach Kanton sehr unterschiedlich. Neben den kantonalen Stipendienstellen gewähren auch der Bund oder Stiftungen Ausbildungsbeiträge, die nach Studienabschluss nicht zurückbezahlt werden müssen.

## Nebenerwerb während des Studiums

Viele Studierende finanzieren ihre Ausbildung ganz oder teilweise selber. Laut Bundesamt für Statistik sind rund drei Viertel aller Studierenden erwerbstätig. Ein Job während des Semesters oder in den Ferien ist heute in vielen Studien-

gängen möglich und üblich, führt aber oft zu einer Studienverlängerung. Bei Ausbildungen mit stark strukturiertem Stundenplan und einer hohen Semesterstundenzahl ist es allerdings schwierig bis unmöglich, einem Nebenerwerb nachzugehen. An jeder Uni gibt es Stellenbörsen.

## Durchschnittliches Monatsbudget (in CHF)

Studienkosten (Gebühren und Material)	230.-
Miete	750.-
Verpflegung/Haushalt	540.-
Kleider/Wäsche/Hygiene	130.-
Versicherungen/Gesundheit/Steuern	350.-
Transport- und Fahrkosten	160.-
Freizeit/Medien	240.-
Total pro Monat	2400.-

Die Tabelle zeigt die durchschnittlichen monatlichen Kosten für Studierende, die allein oder in einer Wohngemeinschaft wohnen. Die Beträge ergeben sich aus dem Durchschnitt verschiedener Studienorte, Fachrichtungen und Wohnsituationen. Die effektiven Kosten schwanken zwischen rund 20 000 und 30 000 Franken pro Jahr.

## Informationen zur Ausbildungsfinanzierung

### Hochschulen

Die Hochschulen bieten in der Regel Beratungsdienste für Studierende an, wo auch Informationen zu Finanzierungsmöglichkeiten erhältlich sind.

### [www.edk.ch](http://www.edk.ch)

Informationen über das Stipendienwesen in der Schweiz, mit Links zu allen Stipendienstellen.

### [www.berufsberatung.ch/studienkosten](http://www.berufsberatung.ch/studienkosten)

Die Rubrik «Ausbildung und Weiterbildung finanzieren» enthält neben den aktuellen Budgetrichtlinien weiterführende Informationen sowie aktuelle Statistiken zum Thema.

### [www.budgetberatung.ch](http://www.budgetberatung.ch)

Budgetberatung Schweiz. Informationen und Tipps zum Umgang mit privaten finanziellen Mitteln.

## Die ersten Wochen an der Hochschule

Und nun gehts los. Sie beginnen Ihr Studium. Alles wird neu sein. Sie treffen auf andere Studierende, machen sich mit dem Hochschulbetrieb vertraut und verschaffen sich in den ersten Tagen einen Überblick über das, was Sie künftig erwartet. Damit Ihnen der Einstieg leichter fällt, ein paar Tipps:

**Besuchen** Sie, bevor das Semester beginnt, nochmals die Sites der Hochschule, der Fakultät und des Institutes Ihres Fachs.

**Nehmen** Sie an allen Einführungsveranstaltungen teil. Hier erfahren Sie Wichtiges, was Sie sonst mühsam recherchieren müssen.

**Schliessen** Sie sich schnell mit anderen Studierenden zusammen. Bilden Sie Arbeitsgruppen.

**Nehmen** Sie an Tutoraten teil. Dies sind kleine und deshalb persönliche Lehrveranstaltungen.

**Tauschen** Sie sich mit Kolleginnen und Kollegen aus.

**Lassen** Sie sich nicht entmutigen. Krisen gehören zum Studienbeginn.







## «Ein komplett neuer Lebensabschnitt»

**Anja Schöpfer studiert Rechtswissenschaft an der Universität Basel. Den Studienanfang erlebte sie als schwierig. Unterdessen fühlt sie sich wohl an der Uni.**

«Ich habe schon vor der Matur gewusst, dass ich Jus oder Psychologie studieren möchte. Ich wollte einen Studiengang wählen, der sich mit dem Menschen und der Gesellschaft befasst. Ich besuchte nach der Matura Vorlesungen in beiden Disziplinen. Für Jus entschied ich mich schliesslich, weil ich mir bewusst wurde, dass ich mich doch nicht so detailliert mit der menschlichen Seele beschäftigen wollte, mich die Rechtswissenschaft wirklich interessiert und ich die Berufsmöglichkeiten von Juristen als attraktiv einschätze.

Das Studium stellt für mich einen komplett neuen Lebensabschnitt dar. Man hat die Möglichkeit, sich für einen Studiengang zu entscheiden, der einen interessiert. Deshalb bin ich auch motiviert zu lernen. Im Gegensatz zum Unterricht am Gymnasium, wo wir viele Fächer pauken mussten, können wir uns hier spezialisieren. Einen grossen Unterschied zur Schulzeit sehe ich in der Selbstdisziplin, die an der Uni gefordert wird. Es werden keine Hausaufgaben mehr korrigiert, und es gibt auch weniger Prüfungen. Man sollte den Stoff dennoch laufend lernen, denn kurz vor den Prüfungen ist es meist zu spät.

Zu Beginn des Studiums fühlte ich mich ein wenig überfordert. Ich hatte das Gefühl, zu wenig Zeit zu haben für all die Aufgaben. Später jedoch wird es einfacher, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Würde man alles erledigen, was einem die Professoren auftragen, wäre man nur noch am Arbeiten. Eine sinnvolle Möglichkeit, den vielen Stoff in den Kopf zu bekommen, sehe ich im gemeinsamen Lernen. Ich bespreche Schwierigkeiten mit anderen Studierenden, das bringt viel.

Die Semesterferien sind sehr lange im Vergleich zu den Schulferien. Natürlich sollte man auch in der vorlesungsfreien Zeit ein wenig fürs Studium arbeiten. Zeit für Reisen und Jobben bleibt aber immer. Weil wir in der Rechtswissenschaft relativ wenig Präsenzzeit haben, ist es auch möglich, neben dem Studium zu arbeiten. Man kann die Zeit selber einteilen. Viele Studierende haben einen Nebenjob und finanzieren sich einen Teil des Studiums.

In einem Vorlesungssaal sitzen nicht mehr nur 20 Personen wie in einer Schulklasse, sondern etwa 200. Das ist eine grosse Umstellung. Ganz zu Beginn fühlte ich mich fremd, ich empfand den Betrieb als anonym. Es war schwierig, in der Vorlesung jemanden kennen zu lernen. Neben den Vorlesungen gibt es aber auch Tutorate, die dem Klassenunterricht ähnlich sind. Mehrere Studierende lösen Fälle gemeinsam mit einem Tutor, einem älteren Studenten. In diesen Kleingruppen knüpft man leicht Kontakte. Unterdessen kenne ich einige Mitstudierende. Die anfangs anonyme Menschenmasse ist mir vertrauter geworden.

In der Schule wurde man über Neuigkeiten oder Änderungen informiert, im Studium muss man sich die Informationen selbst beschaffen, das heisst, man ist viel mehr auf sich allein gestellt. Eigenverantwortung ist wichtig.

Insgesamt fühle ich mich unterdessen wohl an der Uni. Mir gefällt, dass ich selbstständig und unabhängig bin und die eigenen Interessen bedienen kann. Manchmal vermisse ich allerdings die breite Wissensvermittlung, wie das am Gymnasium der Fall war. Unsere Fächer drehen sich alle um das Recht. Ich werde deshalb in den folgenden Semestern zusätzlich ausserfakultäre Fächer belegen, denn ich möchte mehr über Geschichte, Kultur und Sprachen erfahren.»

## Wider den Massenbetrieb

Schwimmen ja – untergehen nein

Viele Fächer sind vor allem in den ersten Semestern hoffnungslos überfüllt. Psychologie, Medienwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Politologie und Soziologie gehören dazu. Einführungsveranstaltungen werden in zusätzliche Räume übertragen, und wer nicht rechtzeitig zur Vorlesung erscheint, sitzt möglicherweise auf einem Treppenabsatz.

Für Sie als Studienanfänger gilt deshalb: Wenn Sie in der Menge nicht untergehen wollen, müssen Sie schwimmen, das heisst aktiv sein und Kontakte knüpfen. Viele scheitern in den ersten Semestern, weil sie genau das nicht tun. Sie sind mit dem Massenbetrieb überfordert, beklagen die schlechte Betreuung und Anonymität und erscheinen nicht mehr in den Vorlesungen.

Sie können dem unpersönlichen Hochschulbetrieb jedoch etwas entgegenwirken. Machen Sie in Lerngruppen mit, besuchen Sie Tutorate (kleine, unterstützende Lehrveranstaltungen) und gehen Sie bewusst auch in kleinere Seminare und Vorlesungen. Die Uni bekommt dann plötzlich ein ganz anderes Gesicht.

## Fachberatung und Beratungsstellen

Antworten, die Ihnen das Hochschulleben erleichtern

Die Hochschule ist ein Mikrokosmos. Hier lebt und studiert man – und hat Fragen. Beratungsstellen helfen weiter. An der Uni Zürich zum Beispiel gibt es die Beratungsstelle Studienfinanzierung, die Verbindungsstelle Armee-Hochschulen, die Rechtsberatungskommission der Studentenschaften der Uni und ETH, die Beratungsstelle Studium und Behinderung, die Psychologische Beratungsstelle, die Psychotherapeutische Praxisstelle, die UniFrauenstelle, die PRO-WISS (professionelle Unterstützung der wissenschaftlichen Laufbahn von Frauen) oder die Krankenversicherungsberatung.

Jedes Fach hat auch eine Studien- bzw. Fachberatung. Informationen, die Sie auf der Site der Hochschule nicht finden, bekommen Sie dort. Die Namen und Mails der Berater und Beraterinnen finden Sie auf den Homepages der Hochschulen.

## Die Auseinandersetzung mit der Studienwahl geht weiter

Wenn Sie mit der Ausbildung begonnen haben, ist der Studienwahlprozess abgeschlossen. Sie haben geklärt, welches Ihre Interessen, Fähigkeiten und wichtigen Werte sind. Sie haben sich informiert, und Sie haben sich für eine Ausbildung entschieden. Schliesslich haben Sie Ihren Entscheid umgesetzt, sich an einer Hochschule eingeschrieben oder eine so genannte alternative Ausbildung in Angriff genommen.

Und doch geht die Wahl gewissermassen weiter – zumindest für einen Teil. Vielleicht tauchen bald einmal Zweifel über den eigenen Entscheid auf. Vielleicht sind Sie unsicher, welche Vertiefungen oder Nebenfächer Sie im Studium wählen wollen. Oder Sie denken gar an einen Hauptfachwechsel oder an ein praxisbezogenes Fachhochschulstudium. Vielleicht fragen Sie sich plötzlich: Führt diese Ausbildung wirklich in einen Beruf, der zu mir passt?

Die Auseinandersetzung mit der Ausbildungswahl und den Möglichkeiten und Konsequenzen, die sie mit sich bringt, dauert also an. Nehmen Sie solche Zweifel und Fragen ernst. Lassen Sie sich darauf ein. Besuchen Sie Lehrveranstaltungen anderer Studienrichtungen, sprechen Sie mit Freunden oder suchen Sie eine Studienberatung auf. Damit die Zweifel nicht weiterbestehen und die Sicherheit wächst – was immer Sie auch entscheiden.













# Anhang

## Links und Index

Die folgenden Links eröffnen den Zugang zu allen wichtigen Informationen über Studium und Arbeitswelt. Ein Index erleichtert die Orientierung in diesem Buch.

### **www.berufsberatung.ch**

Das offizielle schweizerische Informationsportal für alle Fragen rund um Lehrstellen, Berufe, Aus- und Weiterbildungen. Siehe insbesondere:

- [www.berufsberatung.ch/biz](http://www.berufsberatung.ch/biz)
- [www.berufsberatung.ch/studium](http://www.berufsberatung.ch/studium)

### **www.swissuniversities.ch**

Site der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen. Informationen zu Schweizer Hochschulen, Bologna-Studienreform, Anerkennungsfragen, Auslandstudium und zur Anmeldung/Zulassung zum Medizinstudium.

### **www.edk.ch**

Informationen über das Stipendienwesen in der Schweiz, mit Links zu allen Stipendienstellen.

### **www.shop.sdbb.ch**

Via Webshop des Schweizerischen Dienstleistungszentrums für Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung sind u.a. Medien zu Studienwahl und Laufbahn erhältlich.



# Index

- Anmeldefristen **57**
- Anmeldung zum Studium **57**
- Arbeitsmarkt **39**
- Arbeitsmittel siehe Tests
- Assessment-Stufe **15, 48, 59**
- Aufnahmeverfahren **59, 65, 66**
- Ausbildungsabbruch **12, 48**
- Ausbildungsfinanzierung **57, 68**
- Ausbildungskosten **68**
- Ausland **52**
  
- Beratung **23, 42, 52, 72**
- Beratungsstellen **72**
- Berufsberatung siehe Beratung
- Berufseinblick **32**
- Berufliche Grundbildung **30**
- BIZ siehe Beratung und Informationszentrum
  
- Direkteinstieg siehe On-the-job-Ausbildungen
  
- Eignung siehe Fähigkeiten
- Eignungstest für das Medizinstudium **15, 59, 60**
- Einstieg ins Studium **69, 71**
- Entscheidungshilfen **45, 46**
- Entscheidungskriterien **44**
- ETH siehe universitäre Hochschulen
- Explorix **20, 22**
  
- Fachhochschulen **30, 36, 51, 56, 65**
- Fachwechsel **12, 48**
- Fähigkeiten **15, 23**
  
- Hochschulbesuch **32, 35, 48**
- Hochschulbetrieb **35, 56, 69, 71, 72**
- Hochschullandschaft **30**
- Höhere Fachschulen **30**
  
- Immatrikulation **57**
- Informationsmittel **36–38**
- Informationszentrum **32**
- Interessen **14, 23**
- Internet **32, 33**
- Jobinterview **33**
  
- Latein **64**
- Logbuch **9**
  
- Misserfolg **62, 63**
  
- NC siehe Eignungstest für das Medizinstudium
- Nebenjob **68**
- Neigung siehe Interessen
  
- On-the-job-Ausbildungen **30**
- Orientierungsbild **19**
  
- Pädagogische Hochschulen **30, 36**
- Praktikum **32, 33, 67**
- Praxiserfahrung **30, 42, 59**
- Prestige **15, 52**
  
- Recherche **28, 32–35**
  
- Schnuppern **35, 42, 48**
- Schnuppersemester **53**
- Stipendien **57, 68**
- Studienabbruch **12, 48**
- Studienberatung siehe Beratung
- Studienfinanzierung **57, 68**
- Studienkosten **68**
  
- Tests **19–22**
  
- Unentschiedenheit **47**
- Universitäre Hochschulen **30, 36, 56**
  
- Vorkurs **65, 66**
  
- Wertvorstellungen **15, 52**
- Wohnen **67**
  
- Zulassung **57, 59, 65**
- Zwischenjahr **52**
- Zwischenlösungen **52, 53**





**Fokus Studienwahl** hat zum Ziel, Mittelschülerinnen und Mittelschüler in ihrem Studienwahlprozess zu begleiten. Wie kann ich meine Interessen klären? Wo und wie informiere ich mich am besten? Welche Kriterien sind wichtig für meine Studienentscheid? Wie steige ich optimal ins Studium ein? Auf solche und ähnliche Fragen gibt dieses Buch Antworten.